

92  
A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRÁNAK KÖZLEMÉNYEI  
PUBLICATIONES BIBLIOTHECAE ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

39.

---

JOSEF GYÖRGY

DIE GOETHE-SAMMLUNG BALTHASAR ELISCHERS  
IN DER BIBLIOTHEK DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN



BUDAPEST, 1963







JOSEF GYÖRGY

DIE GOETHE-SAMMLUNG BALTHASAR ELISCHERS  
IN DER BIBLIOTHEK DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN



BUDAPEST, 1963

GYÖRGY, [József] Josef

Die Goethe-Sammlung Balthasar Elischers in der Bibliothek der  
Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Bp. 1963. 31 p. 24 cm.

[A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei. –  
Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae. 39.]  
ETO 92 Goethe: 027.2 (439.151)

DIE GOETHE-SAMMLUNG BALTHASAR ELISCHERS  
IN DER BIBLIOTHEK DER UNGARISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN

*I. Gründung und Geschichte der Sammlung.*

Die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften besitzt eine ausserordentlich wertvolle Goethe-Sammlung, die seltene Handschriften, reiche Bestände an Büchern, wertvolle Erinnerungsgegenstände, Bilder und Musikalien enthält.

Es ist eine der Spezialsammlungen, die, wie auch das Széchenyi-Museum, die Bibliothek Georg Raths und die Hebraica-Sammlung David Kaufmanns, ursprünglich Privatkollektionen waren und im vorigen Jahrhundert als Spenden hochherziger Mäzene in den Besitz der Bibliothek übergingen.

Die Goethe-Sammlung befindet sich seit fast 70 Jahren in unserer Bibliothek; sie hat in ihrer Gesamtheit, sowie in ihren kulturhistorischen Bezügen der heimischen und ausländischen Goethe-Forschung bisher schon wertvolles Material geliefert und stellt zugleich eine interessante Äusserung des Goethekults in Ungarn dar.

Der einstige Besitzer der Sammlung, Rechtsanwalt Balthasar Elischer, war eine markante Persönlichkeit der ungarischen Hauptstadt; die Sammlung verdankte ihr Entstehen seiner tiefen Verehrung für Goethe, die sich mit edler menschenliebe paarte. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, die ungerechterweise in Vergessenheit geratene Wirksamkeit Elischers wieder in Erinnerung zu bringen, sowie Rechenschaft abzulegen über die Sammlung, die zwar von den Stürmen des Zweiten Weltkrieges nicht ganz unverschont blieb, die aber, wenn wir sie vom Staube des Vergessens befreien, wieder in neuem Glanze vor unseren Augen ersteht. Wir haben somit die Entstehungsgeschichte der Sammlung darzulegen, dann den Lebenslauf des Sammlers zu schildern und schliesslich die Sammlung an sich näher zu beschreiben.

Im Jahre 1895 haben die Annalen der Akademie ein bedeutsames Ereignis zu verzeichnen. Anlässlich der Plenarsitzung vom 24. Juli 1895, die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Akademie Roland Eötvös, stattfand, verlas der Generalsekretär der Akademie, Koloman Szily, ein Schreiben, das der Minister für Kultus und Unterricht, Julius Wlassics, an den Präsidenten Roland Eötvös den 16. Juni gerichtet hatte und das folgendermassen lautete:<sup>1</sup> „Euer Exzellenz Herr Baron und Präsident! Dr. Julius Elischer, Privatdozent an der Universität, Primararzt, hat die von seinem Onkel, weiland Herrn Balthasar Elischer, geerbte Goethe-Sammlung, für deren Vermehrung er auch selbst eine Stiftung von 2000 fl. niederzulegen wünscht, unter Vorbehalt gewisser Bedingungen, mir mit der Bitte angeboten, ich möge dieselbe einem der mit kulturellen Aufgaben sich befassenden öffentlichen Institute Ungarns übergeben; derselbe hat aber vor mir auch mündlich auf das bestimmteste erklärt, dass er sein Anerbieten mit dem bestimmten Bewusstsein und mit der Bitte mache, dass ich die Ungarische Akademie der Wissenschaften zur Annahme seiner Bedingungen auffordern werde, weil wir seiner Ansicht nach kein öffentliches Institut haben, welches zur Aufstellung, Pflege, Instandhaltung und Zugänglichmachung der Sammlung für das grosse Publikum geeigneter

<sup>1</sup> Akadémiai Értesítő [Sitzungsberichte der Akademie] 1895. 6. Bd. S. 497; Handschriftenabteilung der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Goethe-Sammlung (im folgenden: GS); Ungarische Revue 1895. S. 327—332: „Die Verleihung der Elischerschen Goethe-Sammlung an die Ungarische Akademie der Wissenschaften“.

und entsprechender wäre, als die Ungarische Akademie der Wissenschaften, weshalb er sich auch für den Fall der Annahme der von ihm gestellten Bedingungen bereitwillig verpflichtet, die Sammlung und seine Stiftung von 2000 fl. der Akademie unmittelbar zu überantworten.

Mir hat nur ein Ziel vor Augen geschwebt, nämlich die wertvolle Sammlung für Ungarn behalten zu können, und so habe ich mit der grössten Bereitwilligkeit die Vermittlung zwischen dem Antragsteller und der Akademie angenommen, worum mich der Antragsteller ersucht hat.

Ich habe demnach die Ehre, Euer Exzellenz das Anerbieten des Dr. Julius Elischer — dasselbe zurückerwartend — mit der Bitte zu übersenden, mich darüber zu verständigen, ob die Ungarische Akademie der Wissenschaften geneigt wäre, die in Rede stehende Sammlung und Stiftung, beziehungsweise die damit verbundenen Bedingungen anzunehmen?

Genehmigen Euer Exzellenz den aufrichtigen Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Budapest, am 16. Juni 1895.

Wlassics''

Der Generalsekretär verlas weiters den Stiftungsbrief Dr. Julius Elischers.<sup>2</sup>

„Euer Exzellenz, Herr Minister!

Mein am 25. März l. J. dahingeshiedener Onkel, Herr Balthasar Elischer, hat seine von ihm durch mehr als vierzig Jahre mit vorzüglicher Fachkenntnis und wahrer Hingabe zusammengestellte *Goethe-Sammlung* in seinem Testamente mir hinterlassen, mit der Betrauung, ich möge über dieselbe in seinem Geiste und im Sinne seiner Weisungen nach eigenem Gutdünken verfügen.

Ein Teil seiner Anordnungen ist in seinem eigenhändig geschriebenen Testamente entwickelt, ein anderer Teil beruht auf mir mündlich erteilten Aufträgen, auf welche er sich in seinem Testamente auch beruft.

Die Sammlung, welche aus einem bescheidenen Anfang, einigen Goethe-Ausgaben, hervorgegangen ist, enthält derzeit:

I. Etwa 40 *Handschriften*, Autogramme und Notizen, sämtlich von Goethes eigener Hand.

II. Eine *Handschriften-Autogramm-Sammlung*, aus dem Weimarer Hof- und Dichterkreise, mit Bezug auf Goethe (96 Nummern, aus etwa 123 Stücken bestehend), darunter Briefe von Schiller, Wieland, Herder, der Grossherzogin Amalie, dem Grossherzog Karl August u. a.

III. *Goethe-Bildnisse* (180 Stück) und eine Porträtsammlung seiner Zeitgenossen, auf etwa 115 Kartons, in einem Portefeuille.

IV. Eine Sammlung von *Goethe-Medaillen* (20 Stücke in Etuis).

V. *Bibliothek*: darin sämtliche Gesamtausgaben der Werke Goethes (der Zahl nach 18 Ausgaben, ungefähr 250 Bände); etwa 70 Stück Erstausgaben; etwa 2000 Nummern auf Goethe bezügliche Werke, Schriften, Kommentare, Abhandlungen; etwa 590 Nummern auf Goethe bezügliche Zeitschriftenartikel und Zeitungsausschnitte; etwa 50 illustrierte und Prachtausgaben von Goethes Werken.

VI. Einzelne *Kupfer- und Stahlstiche*, ein vollständiges Exemplar der Kaulbachschen Goethe-Galerie in Grossfolioformat, Goethe-Porträte in photographischen Kopien (20 Stück), teilweise in Goldrahmen.

<sup>2</sup> Akadémiai Értesítő. Jegyzőkönyvi mellékletek. [Protokollsanlagen.] 1895. 6. Bd. S. 559 und GS.

VII. *Musikalien* mit Goetheschen Texten, etwa 742 Nummern, in 376 Bänden und Heften.

VIII. Die *Karlsbader Mineraliensammlung*.

IX. Einige *Goethe-Statuetten* und *Medaillons*, in Gipsguss.

X. Einige *Goethe-Reliquien*.

Den Intentionen meines verewigten Onkels entsprechend, erkläre ich, dass mir diese Sammlung unter keinem Vorwande verkäuflich ist, vorausgesetzt, dass ich mit derselben meinem geliebten Vaterlande einen Dienst erweisen kann. Hingegen bin ich bereit, dieselbe (mit Ausnahme der im Punkte X erwähnten Reliquien, die mein Familieneigentum bleiben), einem der sich mit kulturellen Aufgaben beschäftigenden öffentlichen Institute Ungarns unter den folgenden Bedingungen, im Ganzen und ungeteilt (auf Wunsch zeitweilig leihweise auch die Reliquien) zu überlassen.

1. Ich wünsche, dass die Sammlung in einem abgesonderten geschlossenen Raume dem Zwecke entsprechend aufgestellt werde und für ewige Zeiten den Namen: *Goethe-Zimmer. Stiftung von Balthasar Elischer und Dr. Julius Elischer* führe. In dieser Lokalität soll der Aufenthalt angenehm, zum Studieren bequem, für Beleuchtung, Heizung und Schreibrequisiten allezeit gesorgt sein.

2. Das Intaktbleiben der Sammlung, die Pflege und Bewahrung derselben, unter fachverständiger Obhut soll vollkommen sichergestellt, die interessanteren Stücke in Glasschaukästen ausgestellt werden, und das Forttragen oder Ausleihen auch des kleinsten Stückes der Sammlung streng verboten sein.

3. Im Interesse der Benützbarkeit der Sammlung soll: a) ein genauer fachmässiger Katalog, b) ein zweiter Katalog für das Publikum angefertigt, c) die Sammlung an gewissen Tagen zu bestimmten Stunden unter gehöriger Aufsicht für das Publikum offen gehalten, d) unter gewissen Bedingungen und unter Aufsicht auch zu anderer Zeit zum Zwecke der Besichtigung oder des Studiums zugänglich gemacht werden.

4. Das betreffende Institut übernimmt die Verantwortung für die Aufsicht und erteilt mir, als Stifter, das Recht zur Ausübung der Kontrolle, die Aufstellung, Anordnung und Zugänglichkeit betreffend.

5. Die Sammlung soll auch fernerhin durch Anschaffung ausschliesslich auf Goethe bezüglicher Reliquien und Werke vermehrt werden. Zu diesem Zwecke mache ich bei dem betreffenden öffentlichen Institut eine Stiftung von *2000 fl., d. i. zweitausend Gulden*, und es soll unter meiner Kontrolle, beziehungsweise unter meiner Mitwirkung, über die Verwendung der Zinsen dieses Betrages beschlossen werden.

6. Das betreffende öffentliche Institut hat durch einen unserer vorzüglichen vaterländischen Künstler das Porträt Balthasar Elischers in Ölmalerei anfertigen und zu seinem Andenken im *Goethe-Zimmer* anbringen zu lassen.

7. Die Sammlung soll bis zum 15. Juli l. J. übernommen und sofort in der definitiven Lokalität untergebracht werden.

Euer Exzellenz! Herr Minister! Im obigen habe ich meine Bedingungen namhaft gemacht, unter welchen ich bereit wäre, meine Goethe-Sammlung irgendeinem kulturellen öffentlichen Institute meines Vaterlandes zu überlassen. Weil ich aber vollständig davon überzeugt bin, dass wir kein zweites öffentliches Institut besitzen, welches zur Aufstellung, Pflege, Inordnunghaltung und Zugänglichmachung der Sammlung für das grosse Publikum entsprechender und geeigneter wäre, als die Ungarische Akademie der Wissenschaften: bin ich so frei, an Euer Exzellenz die ehrerbietungsvolle Bitte zu richten, mich gütigst verständigen zu wollen, ob Euer Exzellenz geneigt sein würden, unter Annahme meiner Bedingungen, die Sammlung von mir anzunehmen und dieselbe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in ihr Eigentum zu übergeben, in welchem Falle ich mich verpflichte, die obgenannte

Sammlung der Bibliothek der Akademie und meine Stiftung von 2000 fl. in die Kasse der Akademie unmittelbar einzuliefern.

Um gütigen Bescheid bittend, bleibe ich mit huldigender Ehrerbietung Euer Exzellenz ergebener.

Budapest, 10. Juni 1895.

Dr. Julius Elischer"

Nach Verlesung des Stiftungsbriefes und nach Entgegennahme des diesbezüglichen Referates der permanenten Bibliothekskommission fasste die Plenarsitzung den Beschluss, die Sammlung anzunehmen, die Erfüllung der an die Überlassung geknüpften Bedingungen zu übernehmen, den Oberbibliothekar mit der Übernahme und den Rechtsanwalt der Akademie mit der Abfassung der Übernahms- und Übergabsurkunde zu betrauen und schliesslich dem Donator Primararzt Dr. Julius Elischer, sowie dem Minister für seine patriotische Vermittlung ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen. Die Wichtigkeit des Ereignisses im Leben der Akademie kam auch darin zum Ausdruck, dass der Direktionsrat in der Sitzung vom 10. November die Meldung über die Stiftung freudig zur Kenntnis nahm.<sup>3</sup> Mit der Sammlung und mit der Schenkung beschäftigte sich auch die Tagespresse und einzelnen Versionen nach verlautete es, der Magistrat der Städte Frankfurt und Weimar habe für die Sammlung einen Kaufpreis von 100.000 Mark angeboten.<sup>4</sup> Besonders in den damaligen deutschsprachigen Blättern, vor allem in den Spalten des Pester Lloyd ist viel von der Sammlung die Rede.<sup>5</sup> In letzterem erscheint zuerst am 27. Mai die Nachricht, Dr. Julius Elischer habe in seiner Wohnung, Göttergasse<sup>6</sup> 10, II. Stock, die geerbten Goethe-Reliquien ausgestellt,<sup>7</sup> und aus einer Meldung vom 29. Mai erfahren wir, dass die Ausstellung von den Universitätsprofessoren Fodor, Heinrich, König, Schwimmer, ja auch vom Minister für Kultus und Unterricht besichtigt worden sei. Dieser ministerielle Besuch hatte dann zur Folge, dass die wertvolle Sammlung im Lande blieb.<sup>8</sup> Hierauf folgte die Sichtung und Ordnung der Reliquien und der Akt der Übergabe und Übernahme. Darüber äusserte sich in bemerkenswerter Weise Dr. Julius Elischer in einem weniger bekannten, wahrscheinlich an den Generalsekretär Szily gerichteten Brief aus Karlsbad vom 27. Juni 1895.<sup>9</sup> Er teilt darin u. a. mit, er werde am 8. Juli in Weimar sein und von dort aus, in den ersten Julitagen, August Heller benachrichtigen; dann fährt er mit den Worten fort: „von dem Beschluss der Akademie erhielt ich aus dem Pester Lloyd Kenntnis, einige Stunden bevor ich die Ehre hatte, Ihr werthes Schreiben zu erhalten und ich danke Ihnen aufrichtig sowohl für den Brief, als auch für die gute und weise Erledigung... Die formelle Erledigung betreffend wird Ihnen Seine Exzellenz, oder Herr Heller sicherlich Bescheid geben.“ So kam die Presse der Benachrichtigung auf

<sup>3</sup> Akadémiai Értesítő 1896. 6. Bd. S. 701.

<sup>4</sup> Révai Nagy Lexikon. [Révai Grosses Lexikon.] 6. Bd. S. 390.

<sup>5</sup> Pester Lloyd 1895. No 120, 128, 129.

<sup>6</sup> Göttergasse war der deutsche Name der Bálványstrasse (heute Strasse des 6. Oktober); der Ursprung der Benennung wird von Lajos Schmall in seinem Werke: Buda-Pest utcái és terei [Strassen und Plätze von Budapest], Budapest 1906, erläutert.

<sup>7</sup> Über die Ausstellung erschien aus der Feder Max Ruttikay-Rothausers ein Artikel („Unter Reliquien“) im Pester Lloyd vom 28. Mai 1895. Er berichtet mit grosser Begeisterung von den Goethe-Reliquien, von denen, wie er sagt, eine schöner als die andere sei, und hebt ausser den Merkwürdigkeiten auch die literarhistorische Bedeutung der Sammlung hervor.

<sup>8</sup> Ausser dem Unterrichtsminister erklärte auch die kön. Direktion der Rechtsangelegenheiten der öffentlichen Stiftungen in einem Schreiben vom 11. Juni 1895 die Sammlung für eine Stiftung von allgemeinem und öffentlichem Interesse für das Land. (Zuschrift im Besitze von Frau Dr. Tibor Szelényi, geb. Edith Elischer.)

<sup>9</sup> Handschriftenabteilung der Bibliothek der Ung. Akademie der Wissenschaften, GS.

dem Amtswege um einiges zuvor und auch des weiteren verfolgte sie mit Interesse die Entwicklung der Angelegenheit.<sup>10</sup>

Im folgenden Jahre, am 27. April 1896, erstattete August Heller, ord. Mitglied und Oberbibliothekar der Akademie, Bericht über die im Gange befindliche Ordnung der Goethe-Sammlung,<sup>11</sup> und am 26. Mai meldet Generalsekretär Koloman Szily, die Sammlung sei bereits geordnet, aufgestellt und registriert, und auch der Katalog sei fertig. Die Eröffnung des Goethe-Zimmers wurde für den 31. Mai, 12 Uhr mittags anberaumt. Es lohnt sich, auf das Referat Prof. August Hellers, des namhaften Physikers und Oberbibliothekars, etwas näher einzugehen.<sup>12</sup> In der Einleitung spricht er über die notwendige Förderung der Universalkultur und über die Wirkung, die von der Kunst, und innerhalb dieser von der Dichtung auf die gesamte Menschheit ausgeht. Dann fährt er folgendermassen fort: „Unter den Sternen, die am Firmament der Dichtung leuchten, kann den Namen Dantes und Shakespeares als dritter kaum ein ruhmvollerer zugesellt werden, als der Goethes. Die grosse Wirkung, welche die mächtige Persönlichkeit und die dichterische Individualität Goethes nicht nur auf die Zeitgenossen ausübte, sondern auch nach seinem Tode nun schon im siebensten Jahrzehnt ungeschwächt ausübt, lässt sich daraus erkennen, dass namhafte Schriftsteller um das Studium und die Erklärung seiner Werke bemüht sind... mit einem Worte, was wir unter dem Namen Goethe verstehen, bedeutet ein Problem, mit dessen Lösung sich einzelne Gelehrte, sowie zu diesem Zwecke geschaffene Vereine und Gesellschaften eifrig befassen.“ Weiters beschäftigte sich der Oberbibliothekar mit der Laufbahn Balthasar Elischers, der Entstehung seiner Sammlung und dem Goethe-Zimmer, von dem wir später noch ausführlicher sprechen wollen. In seinem Referat erwähnt Heller auch die Goethe-Sammlungen in Frankfurt und in Weimar, von denen aber, wie er sagt, die Sammlung Elischers ihrem Charakter und ihrer Bestimmung nach abweicht. Bevor nämlich die Sichtung der Sammlung in Angriff genommen wurde, war August Heller von der Leitung der Akademie ausgesandt worden, in Frankfurt die Sammlung des Goethe-Hauses, sowie im Weimarer Goethe-National-Museum die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs zu studieren. An beiden Orten bildeten, laut Hellers Bericht, die Erinnerungsgegenstände und die Handschriften den wesentlichen Teil der Sammlung. Das Goethe-Museum zu Weimar enthalte auch eine ansehnliche Kollektion von Kupferstichen und Mineralien. Im Gegensatz zu diesen Sammlungen des Auslandes sei die Goethe-Sammlung der Ungarischen Akademie anderer Art, denn den Hauptteil bildet die fast lückenlose Reihe der Goethe-Literatur und Hunderte von Bildern in Bezug auf Goethe (bedauerlicherweise ist dieser Teil der Sammlung im Zweiten Weltkriege fast völlig zugrundegegangen), sowie die wertvolle Autographensammlung. In seinem Bericht sprach August Heller zugleich Dr. Julius Elischer seinen Dank dafür aus, bei der Sichtung und Registrierung der Handschriften und Bildnisse behilflich gewesen zu sein. Er schloss mit den Worten: „Die Goethe-Sammlung bedeutet eine einzigartige, ausserordentlich wertvolle Bereicherung unserer Bibliothek. Sie ist dem Andenken an einen grossen Geist geweiht, der nicht unser war, der aber als leuchtende Sonne am Firmament der Dichtkunst auch die Literatur unseres Vaterlandes befruchtete.“

<sup>10</sup> Pester Lloyd, 19. Juli 1895, No. 163. Berichtet darüber, dass der Kultus- und Unterrichtsminister dem Primararzt Dr. Elischer für seine patriotische Opferwilligkeit, die er mit der Schenkung bekundete, anerkennenden Dank ausgesprochen habe.

<sup>11</sup> Akadémiai Értesítő 1896. 7. Bd. S. 260, 317—320 und 329. Den Nachlass übergab Julius Elischer am 6. März 1896, vgl. seinen Brief an Dr. August Heller: „Ich bitte Herrn Professor ergebenst, mich um 1/2 6 im Goethe-Zimmer zu erwarten, damit die Übergabe durchgeführt werden kan“.

<sup>12</sup> Akadémiai Értesítő 1896. 7. Bd. S. 317—320.

Die Akademie hatte sich aus Achtung vor der grossen Persönlichkeit und dem Geiste Goethes der Erfüllung der gestellten Bedingungen bereitwillig unterzogen und im Akademiepalaste, an der Hauptfront, einen Ecksaal des Hochparterres zur Aufnahme und Aufstellung der Sammlung bestimmt.<sup>13</sup> (Heute befindet sich hier ein Arbeitsraum der Orientalischen Abteilung unserer Bibliothek.) Vor der Eröffnung wurden aus den Bücherbeständen der Sammlung im Goethe-Zimmer 1446 Bände und 1056 Broschüren untergebracht, weiters 178 Manuskripte, 1063 Bilder und Stiche, 22 Münzen und 366 Musikalien. Ebenso fand hier auch die sogenannte Karlsbader Mineraliensammlung Aufstellung, sowie die aus 25 Exponaten bestehende, von Julius Elischer provisorisch überlassene Sammlung an Erinnerungsgegenständen. Das Bildnis Balthasar Elischers wurde im Auftrage der Akademie von Eduard Balló angefertigt.<sup>14</sup> Das ausgezeichnete Brustbild brachte man in der Nische an der Wand zwischen Türe und Fenster an,<sup>15</sup> darüber kam eine Tafel mit der Aufschrift: „Gründer dieser Sammlung war Balthasar Elischer (1818—1895). Der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gestiftet von Dr. Julius Elischer 1895.“ In drei Bücherschränken waren 320 Bände von 20 verschiedenen Ausgaben der Werke Goethes untergebracht; die Zahl der Erstausgaben, Spezialveröffentlichungen und Kuriosa betrug 135, dazu kamen 13 Prachtausgaben, 64 Publikationen von Goethes Briefwechsel; die Literatur über Goethe war mit 458 Arbeiten vertreten. Die Rezensionen machten 584, die kleineren Schriften und Drucksachen 695 Nummern aus. Die Sammlung enthielt 34 Goethe-Autographe, 144 Handschriften seiner Zeitgenossen, 232 Goethe-Porträts, 157 Bildnisse von Mitlebenden, 675 Stiche und Photographien, sowie 366 Musikstücke. Im Schaukasten in der Mitte des Raumes waren Erinnerungsgegenstände und Manuskripte, Zeichnungen und Silhouetten von Goethe, Denkmünzen, ein Manuskript von Beethoven usw. ausgelegt. Das Goethe-Zimmer, das auch mit Statuen und Statuetten reich ausgeschmückt war, harrete nun der Eröffnung.

Nachdem die Bestandaufnahme abgeschlossen und der Katalog in zwei Sprachen gedruckt war, und man auch die Rechtsformalitäten erledigt hatte, wurde das Goethe-Zimmer am Sonntag, den 31. Mai 1896 feierlich eröffnet.

Bei der Eröffnung erschienen Unterrichtsminister Julius Wlassics, Klassenpräsident Anton Zichy, Generalsekretär Koloman Szily, Béla Széchényi, Sektionsrat Dr. Nikolaus Szmrecsányi, Bischof Karl Szász, Magnatenhausmitglied Konrad Burchard-Bélaváry, die Abgeordneten Ernst Kammerer und Heinrich Schwicker, die Universitätsprofessoren Wilhelm Goldzieher und Gideon Petz, Stephan Hegedüs und Karl Bartha (Paris), sowie noch viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Literatur und der Wissenschaft. Die Eröffnung fand in der Presse lebhaften Widerhall. Der „Pester Lloyd“ schrieb darüber am 1. Juni 1896 folgendes:<sup>16</sup> „Die herrliche Goethe-Sammlung, welche Universitätsprofessor Dr. Julius Elischer der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gespendet hat, ist seit gestern das Gemeingut der ungarischen Nation geworden. In einem hübschen Parterresaale der Akademie haben die von dem begeisterten Goethe-Verehrer weiland Balthasar Elischer rastlos gesammelten, an Wert ein

<sup>13</sup> Divald Kornél: A MTA Palotája és gyűjteményei. Magyarázó katalógus. [Das Gebäude der Ung. Akad. d. Wiss. und ihre Sammlungen. Erklärender Katalog.] Budapest 1917. S. 119—124.

<sup>14</sup> Eduard Balló (1859—1937), Maler und Zeichenlehrer, Schüler von Greguss und Székely. In München studierte er bei Seitz und Benczur, in Paris bei Laurens. In den achtziger-neunziger Jahren war er der repräsentative Bildnismaler Ungarns. Sein Stil ist ein Übergang zwischen der Porträtkunst Benczurs und Philipp Lászlós. Im Jahre 1897 wurde er in der Kunsthalle mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Er war Professor an der Technischen Zeichenschule und förderte die jungen Talente durch mehrere Stiftungen.

<sup>15</sup> Gegenwärtig im Lesesaal der Bibliothek.

<sup>16</sup> Abendblatt des Pester Lloyd 1896. No. 125. „Goethe-Feier in der Ungarischen Akademie.“

Vermögen repräsentierenden Goethe-Reliquien ein würdiges Heim gefunden. Das von Balló gemalte vortreffliche Portrait B. Elischers blickt von der Wand auf die literarhistorischen Schätze herab, die in diesem Raum verkünden, dass Ungarn auf dem Felde der schönen Wissenschaften den Begriff des Chauvinismus nicht kennt und nicht kennen will." Im folgenden würdigt der Artikel die Verdienste August Hellers und Julius Elischers um die Katalogisierung und Anordnung der Sammlung und zählt die Notabilitäten auf, die der Eröffnung am 31. Mai beiwohnten.<sup>17</sup> Die Gäste wurden von August Heller und Julius Elischer empfangen. Klassenpräsident Anton Zichy begrüßte in Vertretung des abwesenden Präsidenten der Akademie, Roland Eötvös, den Unterrichtsminister Wlassics mit den Worten: „Wenn die Deutschen erfahren, dass wir, die Ungarische Akademie der Wissenschaften, inmitten unserer grossen nationalen Millenniums-Feierlichkeiten uns Zeit nehmen, in einem bescheidenen Winkel dieses Palastes der Wissenschaft eine Feier zu arrangieren, zu Ehren des Andenkens und des Nachlasses eines für uns fremden, aber in unserer geistigen Republik längst Bürgerrecht geniessenden Dichters, welchen die grosse deutsche Nation seit einem halben Jahrhundert gewohnt ist, ihren Dichterfürsten zu nennen: so werden sie gewiss noch mehr Ursache dazu finden, uns, das lange zurückgebliebene Volk des Ostens, in den Kreis der in der Bildung wetteifernden Völkerfamilien aufzunehmen, uns an ihr liebendes Bruderherz zu drücken, und uns gegen die, hie und da noch immer gegen uns ausgestreuten Anklagen, Verkleinerungen, u. a. gegen den Vorwurf des Chauvinismus, entschieden in Schutz zu nehmen... Wir wissen, dass Goethe, ein Stolz der Weltliteratur, dies eben dadurch geworden ist, dass seine unsterblichen Werke deshalb zum Gemeingut der ganzen Menschheit geworden sind, weil er, von der Nachahmung, von den Fesseln der Schule sich freimachend, Hand in Hand mit Schiller, dem ewigen Liebling der Jugend, seinen eigenen Weg gehend, der deutscheste unter den Deutschen, der universalste unter den Weltbürgern wurde." Im folgenden Teil seiner Ansprache zitierte Zichy die Worte Napoleons I.: „Voilà un homme!" als Ausdruck der Wirkung, die der Dichter auf den Herrscher bei ihrer historischen Begegnung ausübte. Dann ging der Redner auf die Verdienste Balthasar Elischers über und erklärte: „Im Laufe der Jahre taucht ein gleicherweise von Geburt und Gesinnung edler Sprosse einer in unseren oberungarischen Städten in verschiedenen Industrie- und Kunstzweigen hervorragenden alten Patrizierfamilien, Balthasar Elischer, auf, welcher den grössten Teil seiner freien Zeit und seine über die ganze Welt ausgebreiteten Verbindungen mit ganzer Leidenschaft und grosser Fachkenntnis darauf verwendet, aus dem Nachlasse des von ihm vergötterten Geistesriesen, was bei der gewaltigen Konkurrenz der Frankfurter, Weimarer, Leipziger Sammler und Mäzenaten an Büchern, Schriften, Bildern nur zu erwerben war, zusammenzutragen, und, Kosten und Mühen nicht scheuend, eine Sammlung zusammenzubringen, welche auch die Aufmerksamkeit, ja selbst den Neid des Auslandes auf sich gelenkt hat. Und diesen, aus mehr als 4000 Stücken bestehenden Kunstschatz... legt sein wackerer Neffe, unter Beigabe einer bedeutenden Geldstiftung, auf den Altar des Vaterlandes nieder." Gegen Ende seiner Rede bemerkte Zichy, dass die Hauptstadt durch das Goethe-Zimmer um eine Merkwürdigkeit reicher geworden sei; auch wies er auf den interessanten Katalog hin und dankte schliesslich dem edlen Spender für die Stiftung, sowie auch dem Minister für die wirksame Mittlerschaft. In seiner kurzen Antwortrede erwähnte der Minister u. a.: „Die Bedeutung dessen, dass die Ungarische Akademie ein Goethe-Zimmer eröffnet, ist nicht zu unterschätzen. Nicht bei uns, wo man weiss, dass die Nation sich selbst ehrt, wenn sie dem universellen Geiste eines fremden Dichterfürs-

<sup>17</sup> Das Lexikon „Pallas" gibt als Datum irrtümlich den 4. Juni an.

ten huldigt, . . . sondern für das Ausland ist dieser Tag bedeutsam, weil er den Beweis liefert, dass bei uns das deutsche Genie, die deutsche Zivilisation hochgehalten werden. Angesichts der Tatsache, dass die Ungarische Akademie, die ja in erster Reihe zur Pflege heimischer Literatur und Wissenschaft berufen ist, ein Goethe-Zimmer eröffnet, werden alle Vorwürfe der Engherzigkeit und des Chauvinismus verstummen müssen".<sup>18</sup>

Zum Schluss ergriff der Spender, Dr. Julius Elischer das Wort. Er dankte für die Begrüssungen, die Arbeit der Akademie, die Vermittlung des Ministers, Professor Balló für das schöne Gemälde und Oberbibliothekar Heller, der auch fernerhin Sorge tragen wird, dass die Sammlung gehütet, gepflegt und weiterentwickelt werde. „Wenn“, so sagte Julius Elischer, „das in diesen Räumen niedergelegte Material zu geistiger Arbeit, zum Studium des unsterblichen Genius — der ein gottbegnadeter Dichter, Naturforscher und Philosoph in einem gewesen — führen, wenn die Pflege des Ewigwahren, Guten und Schönen dadurch angeregt, wenn es manchem Denker „zum freundlichen Geleit durch unfreundliche Tage“ (Goethe) dienen wird, dann werde ich im Bewusstsein redlich vollführter patriotischer Pflicht, den Gedanken im Busen hegen dürfen, dass er, der es nicht erlebt hat, seine Goethe-Sammlung in so würdigen Rahmen und Räumen gefasst zu sehen, befriedigt zu meinem Danke den seinen fügen und auf mich segnend herabblicken würde. Und wie ich mir gestattet habe zu veranlassen, dass in dieser Stunde auf den Sarg Goethes der erste ungarische Lorbeerkrantz niedergelegt werde,<sup>19</sup> so erlauben Sie, dass ich mit dem Wunsche schliesse: der Geist Goethes und seines treuen Verehrers Balthasar Elischer walte in diesen Räumen für und für".<sup>20</sup>

Nach beendiger Feierlichkeit besichtigten die Anwesenden die ausgestellten Gegenstände. — Das Goethe-Zimmer war dem Publikum zu bestimmten Zeiten, und zwar montags, mittwochs und freitags (mit Ausnahme der Feiertage) unentgeltlich zugänglich. An den übrigen Tagen war vormittags ein Eintrittsgeld von 1 Krone (50 Kreuzer) zu entrichten. Die Akademie gab sowohl in den Zeitungen, als auch in der Bibliothek eine Information in drei Sprachen über die Zeit und die Bedingungen des Besuches heraus.<sup>21</sup>

Das Goethe-Zimmer bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Während der 48 Jahre seines Bestehens wurde es von namhaften Gelehrten des In- und Auslandes, aber auch von Besuchern aus den verschiedensten Berufszweigen aufgesucht. Darüber gibt des Evidenzbuch der Leser gewissen Aufschluss.<sup>22</sup>

1899.	14. Nov.	Alexius Londesz, Mitarbeiter des Pesti Napló
	20. Nov.	Julius Elischer
	21. Nov.	Albert Lehr
1900.	17. Aug.	Gustav Obendorf, Gymnasiallehrer
	18. Sept.	Árpád Zsigmond, Bergwerksinspektor, Zsolna

<sup>18</sup> In den Reden von Wlassics und Zichy war der Hinweis auf den Chauvinismus nicht unbegründet. Die Stellungnahme der Presse war nicht einheitlich. Die Zeitung Magyar Hirlap griff die Akademie scharf an und karikierte die Eröffnung des Goethe-Zimmers in gröblicher Form (1. Juli 1896, 6. Jahrgang, No. 151 und 152.)

<sup>19</sup> Dem Wunsche Julius Elischers gemäss wurde der nach Weimar gesandte Kranz auf den Sarg Goethes niedergelegt. Der Oberhofmeister des Grossherzogtums Sachsen-Weimar, Otto Sälzter, verständigt Elischer in einem Briefe vom 1. Juni 1896 von der Durchführung des Auftrags. GS.

<sup>20</sup> Abendblatt des Pester Lloyd 1896. No. 125.

<sup>21</sup> Pester Lloyd 1896. No. 135.

<sup>22</sup> In dem Register: Magyar Tudományos Akadémia Goethe-szoba [Ung. Akad. d. Wiss., Goethe-Zimmer], das sich in der Handschriftenabteilung der Bibliothek befindet, lautet die erste Eintragung, Oktober 1896 auf die Namen von Musiklehrer Theodor Bolte und Bernhard Heller. Das Register bezieht sich aber nur auf die Bücherausleihe. Das eigentliche Gästebuch ist verschollen.

1902.	16. Apr.	Gideon Petz, Universitätsprofessor
1903.	10. Juli.	Anna Albrecht, Berlin
	5. Aug.	S. Kaczvinszky
1906.	12. März.	Jakob Bleyer, Universitätsprofessor
1907.	18. Jan.	Heinrich Schmidt, Universitätsprofessor
	26. Juni.	Stefan Heinlein, Universitätsprofessor
1908.	22. Mai.	Gustav Heinrich, Obersekretär
	17. Juni.	Imre Madzsar
1911.	30. Aug.	Josef Vészi, Redakteur des „Pester Lloyd“
	23. Dez.	Josef [Turóczi-] Trostler
1912.	12. Febr.	Friedrich Riedl, Universitätsprofessor
	14–25. Juni.	Theodor Thienemann, Universitätsprofessor
1913.	13. Nov.	Dr. Simon Gedő
1916.	8. Mai.	Dr. Samuel Szemere
1919.	9. Juni.	Noemi Kóbor
1927.	27. Aug.	Prof. Hanserode, Trier
1928.	30. Okt.	Alexander Jemnitz
1932.	9. Juni.	Alexander Lestyán
1933.	9. Febr.	Béla Pukánszky
	5. März.	Dr. Julius Földessy
1941.	22. Sept.	Dr. Oskar Sashegyi

Schon diese kleine Zusammenstellung lässt erkennen, dass die Germanisten reges Interesse für die Sammlung bekundeten; die Beschäftigung mit dem Material fand dann in der Fachliteratur ihren entsprechenden Niederschlag. Doch nicht allein wissenschaftliche Forscher, sondern auch namhafte Gäste aus dem Ausland besichtigten die Sammlung im Laufe der Zeiten; so suchte u. a. auch der grosse indische Philosoph und Dichter Rabindranath Tagore anlässlich seines Aufenthaltes in Pest das Goethe-Zimmer auf.

Über die Wirkungen des Goethe-Zimmers im ersten Jahre seines Bestehens steht in den Sitzungsberichten der Akademie folgendes zu lesen<sup>23</sup>: „Die Lage der Goethe-Sammlung, die eine Sonderabteilung der Bibliothek bildet, wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet: seit dem Tage der Eröffnung trugen sich 849 Besucher in das Gästebuch ein, wenigstens ebenso gross ist die Zahl derer, die ihren Namen nicht eintrugen, sodass in den ersten neun Monaten in dem auf die Eröffnung folgenden Jahre, die Zahl der Besucher 1600–1700 ausmacht.“ Im Jahre 1898 erwähnt Oberbibliothekar August Heller in seinem offiziellen Bericht mit Genugtuung, dass sich die Goethe-Sammlung eines ständigen lebhaften Zuspruches erfreut, und dass ihre Bücherbestände in den Räumen der Bibliothek häufig benutzt werden. Die Goethe-Sammlung ist von 1898 an Pränumerant der Weimarer Goethe-Gesellschaft und erhält deren Publikationen.<sup>24</sup>

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war das Goethe-Zimmer gut besucht und die Sammlung wurde teils durch Ankäufe, teils durch Schenkungen ständig vermehrt.<sup>25</sup> Im Ersten Weltkriege erfuhr dann die Bibliothek der Akademie einen Rückschlag, und die Zahl der Besucher des Goethe-Zimmers nahm zusehends ab; als gegen

<sup>23</sup> Akadémiai Értesítő 1897. 8. Bd. Jelentés a MTA munkásságáról 1896-ban. VIII. A MTA Könyvtára. [Bericht über das Jahr 1896. VIII. Die Bibliothek der Ung. Akad. d. Wiss.] S. 227.

<sup>24</sup> Akadémiai Értesítő 1898. 9. Bd. S. 230. Bericht über das Jahr 1897.

<sup>25</sup> Akadémiai Értesítő 1909. 20. Bd. S. 233: Elischer Gyula és Kuun Gézané ajándékai [Geschenke von Julius Elischer und Frau Géza Kuun].

Ende des Krieges infolge der Kohlenknappheit die Bibliothek nur für kurze Zeiten geöffnet war, blieben sie völlig aus. 1925 ist das erste Jahr der Nachkriegszeit, in dem die Besucherzahl wieder anwächst (842) und 1928 erhöht sie sich schon fast auf das Doppelte (1544). Es ist interessant zu beobachten, wie sich die Besucherzahl von 1929 an bis zum Zweiten Weltkrieg entwickelt:

1929	Zahl der Besucher:	734	
1930	„ „ „	1118	
1931	„ „ „	1040	
1932	„ „ „	2636	(Goethe-Jahr!)
1933	„ „ „	1825	
1934	„ „ „	1828	
1935	„ „ „	2561	
1936	„ „ „	2735	
1937	„ „ „	1757	
1938	„ „ „	2020	
1939	„ „ „	2442	
1940	„ „ „	3434	
1941	„ „ „	2915	
1942	„ „ „	2392	

Für die Jahre 1943–44 fehlen die Angaben.

Was den Zuwachs an Material anbelangt, finden wir im „Akzessions-Journal der Goethe-Sammlung“, das 1902 angelegt wurde, 1902–1943 mehrere Ankäufe, Tauschmaterialien und Geschenke verzeichnet. Unter den Donatoren begegnen wir den Verlegern Kilián und Ráth, der Weimarer Goethe-Gesellschaft, sowie auch Dr. Julius Elischer. Bedeutendere Neuerwerbungen waren:

1904	Nr. 12-19, Kauf von Julius Elischer
1907	Nr. 25-40, Geschenk Julius Elischers.

Nach dem Ersten Weltkrieg, in den Jahren 1926–1933 sind die bemerkenswertesten Donatoren: Dr. Béla Szobonya, Dr. Karl Kazy, Friedrich Vojcsik, Josef Perényi, Augustin Müller, Samuel Bettelheim und Julius Vizsota. Auch aus der Bibliothek des bekannten Orientalisten Alexander Kégl (1862–1920) kam einiges Material in die Sammlung; zu erwähnen ist noch die Schenkung der ungarischen La Fontaine-Gesellschaft.

Nach der Befreiung spendete die Witwe Prof. Béla Fogarasi's ein Exemplar der ersten französischen Ausgabe von Werthers Leiden. Im Jahre 1953 erwarb die Bibliothek aus dem Nachlass Dr. Maurus Harsányi's, Ministerialredakteurs und lebenslänglichen Mitglieds der Weimarer Goethe-Gesellschaft, 9 Kleindrucke und 19 Manuskripte, teils von Goethe, teils von Zeitgenossen (Eckermann, Goethes Enkel usw.). Die Bearbeitung dieses wertvollen Materials ist bereits im Gange.

Der Zuwachs ist — ausser den Handschriften — sehr gemischt. Erstausgaben, abgesehen von der oben erwähnten, befinden sich nicht darunter; in grösserer Anzahl sind Schriften über Goethe vom Anfang des Jahrhunderts vertreten, die den ursprünglichen Bücherbestand der Sammlung Elischer eher nur quantitativ, als auch qualitativ vermehrten.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Bibliothek und das Material des Goethe-Zimmers schwere Verluste. Das Gebäude der Akademie hatte man zwar unter den Schutz der schwedischen Gesandtschaft gestellt, jedoch die deutschen Faschisten und ihre Söldner,

die Pfeilkreuzler, kehrten sich nicht daran. Unter einem der Sitzungssäle wollten sie Explosivstoffe lagern, was nur im letzten Augenblick verhindert werden konnte; in den Fensteröffnungen der im Erdgeschoss gelegenen Bibliothek und im ersten Stockwerk stellten sie Maschinengewehre auf. Das Gebäude wurde deshalb von 27 Minen getroffen. Das Dach brannte ab, das Széchenyi-Museum stürzte auf die darunter befindliche Vigyázó-Bibliothek, der sogen. Bildersaal und die Präsidialräume brannten vollständig aus und das zweite Stiegenhaus stürzte ein.<sup>26</sup>

Die wertvollen Handschriften der Goethe-Sammlung hatte man zwar rechtzeitig in Sicherheit gebracht, doch ein Teil der Bücher, Bilder, Statuen und Erinnerungsgegenstände fiel der Vernichtung anheim. Die wertvollen Stücke der Sammlung sind dagegen glücklicherweise grösstenteils erhalten geblieben und befinden sich auch heute im Bestand der Bibliothek. Das Goethe-Zimmer gehört vorläufig der Vergangenheit an, es bleibt jedoch zu hoffen, dass es nach der zwangsläufigen Pause wieder hergestellt wird, um den Namen Goethes und den seines Getreuen, Balthasar Elischers, von neuem in würdiger Weise zu verkünden.

## II. *Leben und Wirken Balthasar Elischers.*

Bevor wir auf die Beschreibung der Goethe-Sammlung näher eingehen, scheint es uns geboten, den Lebenslauf Balthasar Elischers zu schildern und die Umstände und Voraussetzungen zu beleuchten, unter denen seine Sammlung entstanden ist.

Balthasar Elischer wurde am 23. März 1818 in Eperjes geboren. Sein Vater, Balthasar Elischer d. Ä. (1794—1831), war Fleischermeister in Gölnicbánya; die Mutter hiess Anna Répászky (1795—1864). Die Elischer gehörten einer alten oberungarischen evangelischen Familie an; ihren Stammbaum konnten sie bis auf das Jahr 1711 zurückführen, in dem ihr ältester bekannter Ahne, Michael Elischer, in Gölnicbánya das Licht der Welt erblickte. Das Geschlecht war weit verbreitet und unter den Zipser Familien (die aus Sachsen stammten und deren Muttersprache Deutsch war) wohl bekannt. Der evangelische Kirchendistrikt von Oberungarn führte 42 Familien in Evidenz, die grösstenteils in Gölnicbánya wohnten und in der Mehrzahl Bergleute oder Handwerker waren; auch in den oberungarischen Städten Szomolnok und Körömbánya hatten sich viele Elischer niedergelassen.

Balthasar Elischer d. Ä. heiratete im Jahre 1816 und übersiedelte darauf nach Eperjes, wo er als allgemein geachteter Fleischhauer tätig war und später auch zum obersten Zunftmeister gewählt wurde. Von seinen drei Söhnen bestimmte er den hochbegabten ältesten, Balthasar, für die juristische Laufbahn. Sein zweitgeborener Sohn, Karl (1822—1885), setzte das Gewerbe des Vaters fort; er heiratete 1845 die Tochter eines angesehenen Rechtsanwaltes, Lavinia Okrutzky; 1848/49 nahm er am Freiheitskampfe teil und wurde deshalb in Krakau zu Festungshaft verurteilt. Nach seiner Freilassung zog er nach Kaschau, wo er eine Fabrik für Selchwaren gründete, durch die der Kaschauer Schinken in ganz Europa guten Ruf gewann. Karl Elischer war ein Mensch, der die Kunst, besonders die Musik liebte und förderte und mit namhaften Musikern der Zeit (Karl Thern, Robert Volkmann) in freundschaftlicher Verbindung stand. Der älteste von seinen sechs Söhnen war Julius (1846—1909), der spätere Privatdozent und Erbe der Goethe-Sammlung. Balthasar Elischers d. Ä. dritter Sohn, Gabriel Anton (1828—1852) starb früh, als Rechtspraktikant an Lungenschwindsucht. Der Vater fiel der Choleraepidemie des Jahres 1831 zum Opfer. Die Witwe

<sup>26</sup> Akadémiai Értesítő 1946. 54. Bd. S. 6: Az Akadémia az ostrom alatt [Die Akademie während der Belagerung].

übernahm die Leitung des Geschäftes und setzte alles daran, dem jungen Balthasar die Fortsetzung seines Studiums zu ermöglichen.<sup>27</sup>

Balthasar Elischer begann die Studien am weitberühmten Kollegium der historischen alten Stadt Eperjes, die vom XV. Jahrhundert an eine bedeutende Pflegestätte der Kultur des ungarländischen Deutschtums war.<sup>27a</sup> Das alt-ehrwürdige evangelische Kollegium bildete den geistigen Mittelpunkt im Leben der Stadt; es wurde von den zwanziger Jahren an in stets zunehmender Anzahl von ungarischen Jünglingen besucht, die nach Eperjes kamen, um sich die deutsche Sprache anzueignen, hier aber auch einen ungarischen Selbstbildungsverein gründeten und die Söhne der deutschen Patriziefamilien in ihren Kreis zogen. Aus dem Eperjeser Kollegium gingen bedeutende Vertreter der neuen ungarischen Intelligenz hervor: Franz Pulszky (1814–1857), Emmerich Henszlmann (1813–1888), Paul Hunfalvy (1810–1891) (Friedrich Kerényi (1822–1852), Daniel Irányi (1822–1892) und August Greguss (1825–1882).<sup>28</sup> All dies Namen, die später in der Literatur, der Wissenschaft oder im öffentlichen Leben rühmlich bekannt wurden.

Seine Studien setzte Balthasar Elischer in der Heimatstadt Eperjes an der Rechtsakademie des Kollegiums mit vorzüglichem Erfolg fort; das Absolutorium erhielt er im Juli des Jahres 1837.<sup>29</sup> Philosophie und ungarische Literatur hörte er bei dem ausgezeichneten Professor Andreas Vandrák,<sup>30</sup> Geschichte bei Friedrich Schulek,<sup>31</sup> die Jura bei Andreas Csupka,<sup>32</sup> Theologie bei dem hochangesehenen Rektor des Kollegiums, Anton Ludwig Munyay.<sup>33</sup>

Nach Abschluss der Studien praktizierte Elischer beim Komitat, vom August 1837 bis zum August 1838,<sup>34</sup> dann verliess er das Elternhaus, zog nach Pest und wirkte von September 1838 bis Ende Mai 1839 als Rechtsanwaltspraktikant an der Seite von Sigmund Karlovsky, Advokat an der königl. Kurie, zu dessen vollkommener Zufriedenheit, die er sich auch durch sein „sanftes und gutes Benehmen“ verdient hatte. Elischer war damals beedeter Schriftführer an der Pester königlichen Tafel und Hörer der Rechte.<sup>35</sup> Von November 1839 bis August 1840 setzte er sein Praktikum

<sup>27</sup> Auf diesem Wege sage ich Frau Dr. Tibor Szelényi, geb. Edith Elischer herzlichen Dank für die Hilfe, die sie mir durch Mitteilung wertvoller Angaben über die Familie Elischer ange-deihen liess.

<sup>27/a</sup> Pukánszky, Béla v.: Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn. Münster, 1931. S. 72., 149., 264.

<sup>28</sup> Pukánszky, Béla v.: Balthasar Elischer und seine Goethe-Sammlung. Deutsch-Ungarische Heimatsblätter (DUHB). IV. Jahrg. S. 180–210.

<sup>29</sup> Von den vorzüglichen Leistungen und geistigen Fähigkeiten Balthasar Elischers setzen uns auch seine in der Goethe-Sammlung befindlichen Schulzeugnisse in Kenntnis. In der, die Charakteristik enthaltenden Rubrik des Abschlusszeugnisses steht zu lesen: „Juvenis felicitis ingenii literarum et recti honestique amans, qui de meliori commendatur dignus“. Die Klassifizierung lautet: „Classis in Literis: Eminentiam, in Moribus: Classis prima e primis“. In der auf die Abstammung bezüglichen Rubrik steht: „Confessionis Hungarus“. Die Zipser Deutschen nannten sich schon von altersher „Teutsch-Hungarus“.

<sup>30</sup> Andreas Vandrák (1807–1884), namhafter Lehrer und Philosoph, wiederholt Rektor des Eperjeser Kollegiums, seit 1847 korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie. Anlässlich seines 25 jährigen Dienstjubiläums im Jahre 1858 feierte ihn Johann Arany in einem Gedicht: Tanári jubileumra [Auf das Jubiläum eines Lehrers], Arany János Összes művei Budapest 1951. 1. Bd. S. 284.

<sup>31</sup> Friedrich Schulek (1802–1850), ord. Professor der Geschichte und der Mathematik.

<sup>32</sup> Andreas Csupka (1797–1851), berühmter Rechtslehrer, im Jahre 1850 Gerichtsassessor des Komitats Sáros.

<sup>33</sup> Anton Ludwig Munyay (1787–1849), Professor der Theologie, mehrere Jahre hindurch Rektor des Kollegiums.

<sup>34</sup> Laut des von Stefan Kapuváry Kapy, Obernotär des Komitats Sáros am 21. Aug. 1838 ausgestellten amtlichen Zeugnisses. GS.

<sup>35</sup> Bescheinigung von Sigmund Karlovsky. GS.

bei dem Rechtsanwalt an der königlichen Tafel Adam Edvi Illés fort,<sup>36</sup> worauf er in Pest am 24. Sept. 1840 das Rechtsanwaltsdiplom und am 27. Okt. 1842 die Befähigung zur Wechseladvokatur erlangte. Balthasar Elischer wohnte damals im I. Stock des Klopfigerschen Hauses<sup>37</sup> in der Oberen Donauzeile (heute Akademiestrasse); dieses Haus lag in der Nähe des Deutschen Theaters, wahrscheinlich neben der heutigen Redoute, und war an Stelle des 1814 niedergerissenen Ruppschen Hauses erbaut worden. Hier begann Elischer seine Tätigkeit als Rechtsanwalt; doch zur Zeit, als er sich 1847, und nochmals im Juli 1848 vergeblich um das Wechselnotariat bewarb, wohnte er schon, wie aus den diesbezüglichen Schriften ersichtlich, Göttergasse Nr. 175, dann Nr. 185 (infolge der Strassenregulierung wurde daraus später Bálvány-Gasse 6, dann 10); an letzterem Orte wohnte er bis zu seinem Tode. Elischer hatte sich also in Pest niedergelassen und hier übte er seinen Beruf aus, wovon auch ein am 21. Sept. 1852 beim Kreisgericht eingereichtes Gesuch zeugt, worin es heisst, dass er seit 15 Jahren ununterbrochen hier wohne und seit ungefähr 12 Jahren ununterbrochen als Advokat tätig sei.<sup>38</sup> Von der politischen Bewegung der Jahre 1848/49 wurde Elischer kaum berührt, ihn beschäftigte nichts anderes als sein Beruf und seine Studien.<sup>39</sup> Nach der Niederwerfung des Freiheitskrieges rief das Bachsche Regime eine neue Advokaturordnung ins Leben und ordnete eine sogen. Advokatial-Überprüfung an. Nachdem Elischer 1853 vom Justizministerium zur Ausübung der Rechtsanwaltschaft provisorisch zugelassen worden war,<sup>40</sup> wurde er den 20. April 1854 der neuerlichen Ablegung der Advokaturprüfung enthoben und definitiv zum Rechtsanwalt ernannt. Schon damals galt er als Autorität in seinem Fache und infolge der Ämter, die er bekleidete, sowie seiner guten Kenntnisse in den neuen Gesetzen und Verordnungen, sahen sich die Behörden veranlasst, ihn von der Wiederholung der Examina zu befreien. Schon im Jahre 1851 (24. April) hatte ihn der Unterrichtsminister zum Prüfungskommissär an der „Staatlichen Prüfungskommission judizieller Abteilung“ ernannt.<sup>41</sup> In den Jahren 1850–1854 trug er als Privatdozent an der juridischen Fakultät

<sup>36</sup> Bescheinigung von Adam Edvi Illés. GS.

<sup>37</sup> Johann Klopfiger war Bindermeister in Pest. Sein Haus wurde 1814 nach den Plänen Mathias Zitterbarths erbaut. Schriften des Verschönerungsvereins. No. 1158. 1814. No. 281 und 319. (Hauptstädt. Archiv.)

<sup>38</sup> Eigenhändig geschriebene Eingabe Elischers. GS.

<sup>39</sup> Nach den bisherigen Lebensbeschreibungen soll Elischer an dem historischen Landtag zu Pressburg und an der Reformbewegung der ungarischen Jugend teilgenommen haben, und darauf nach Leipzig gezogen sein, um dort seine Rechtsstudien zu beenden. Meine Nachforschungen (1962) im Archiv der Universität Leipzig haben ergeben, dass Balthasar Elischer dort nicht inskribiert war und auch Fabinyi-Teutsch: Die Studierenden aus Ungarn und Siebenbürgen auf der Universität Leipzig von 1409—1872. Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. N. F. 10 (1872) S. 386—417 führt seinen Namen nicht an. Wilhelm Elischer bezeichnet Wien als den Studienort Balthasar Elischers, in einem den 25. April 1923 an Oberpostdirektor Gabriel Szalay gerichteten Schreiben. Das hätte schon mehr Wahrscheinlichkeit an sich. Auch Franz Eckhart vermochte nicht festzustellen, ob Elischer in Pest Jura hörte. „Der erste Privatdozent (des Wechselrechts) an der Fakultät war Balthasar Elischer, der als solcher schon 1851 an den Fakultätssitzungen teilnahm. Scheinbar hat er die Befähigung nicht an der Pester Universität erhalten.“ Eckhart konnte hier nur an die Habilitation gedacht haben. A Kir. Magy. Pázmány Péter Tudománygyetem Története. II. k. A jog- és államtudományi kar története. 1667—1935. (Gesch. der Budapester Universität. II. Bd. Gesch. der rechts- und staatswissenschaftl. Fakultät. 1667—1935.) S. 412. — Leider ist die Universitätsmatrikel unzugänglich. Die Annahme, Elischer habe in Leipzig studiert, beruht sicher auf einem Irrtum. Er reiste erst später, 1852, nach Leipzig; nach Wien kam er erst, als er schon fertiger Rechtsanwalt war, wovon auch die Korrespondenz mit Robert Volkmann Zeugnis ablegt.

<sup>40</sup> Das Gesuch Elischers und das Ernennungsdekret ist auch in zeit- und kulturhistorischer Beziehung interessant. GS.

<sup>41</sup> Reskript des Vorsitzenden des Pester Obersten Gerichtshofes aus dem Jahre 1851. GS.

der Universität zu Pest in deutscher Sprache Wechselrecht vor.<sup>42</sup> Er war übrigens der erste Privatdozent für Wechselrecht an der Universität und nahm als solcher schon 1851 an den Fakultätssitzungen teil. Elischers Name wurde dank seiner gründlichen Fachkenntnisse, vor allem auf dem Gebiete des ausländischen Handelsrechtes, in immer weiteren Kreisen bekannt und mehrere Pester Handelshäuser, sowie später auch die ehemalige Österreichisch-Ungarische Bank, beriefen ihn zu ihrem Rechtsanwalt. Im Jahre 1858 nahm er an den Arbeiten der Kommission teil, welche die neue Zivilprozessordnung kodifizierte.<sup>43</sup> Seit 1857 war er auch Rechtskonsulent der Handels- und Gewerbekammer. Im selben Jahr erschien seine Arbeit über die Grundbestimmungen für die Hypothekenabteilung der österreichischen Nationalbank, welche schon im folgenden Jahre neu aufgelegt wurde. Die Drucklegung besorgte die Pester Druckerei Landerer und Heckenast.<sup>44</sup> Endlich wurde er 1864 zum Wechselnotar ernannt.<sup>45</sup> Auch im Verein der Budapester Advokaten spielte Balthasar Elischer eine bedeutende Rolle. Sein ausgebreiteter Freundes- und Bekanntenkreis, sowie seine markante Erscheinung liessen ihn zu einer stadtbekanntem Persönlichkeit werden. Auch die charitative Tätigkeit, die er gemeinsam mit seiner Gattin Wilhelmine, geb. Flandorffer, ausübte, verschaffte ihm hohes Ansehen. Der Rettungsgesellschaft, dem Krankenhaus des Poliklinischen Vereins, dem Kollegium zu Eperjes, der National-Musikschule, deren Gründungsmitglied er war,<sup>46</sup> den verschiedenen Frauenvereinen wendete er grössere Geldsummen zu. Der Kranken- und Bestattungsverein wählte ihn und seine Frau zu Ehrenmitgliedern, „in Würdigung der Verdienste, welche sich derselbe durch Förderung humanitärer, sowie speziell wohltätiger Zwecke erworben.“<sup>47</sup>

Bevor wir die Schlussakkorde der unermüdlichen und erfolgreichen Wirksamkeit Balthasar Elischers berühren, wollen wir Antwort auf die Frage suchen, was ihn dazu veranlasst haben mag, gerade Goethe-Reliquien zu sammeln, und was es war, das ihn, den scheinbar nüchternen Paragraphen-Menschen, in schwärmerischer Verehrung zu dem grossen Genius der Weltliteratur hinzog.

Elischers Goethekultus erklärt sich in erster Linie aus seiner Herkunft und seiner gesellschaftlichen Umwelt. Er gehörte jener deutschungarischen bürgerlichen Schicht an, die seit dem zweiten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts an der Literatur mehr nehmend als schaffend teilnahm und das eigentliche Publikum Goethes bildete, dessen Verehrung sich hier von Generation auf Generation vererbte.<sup>48</sup> Den Kern dieses Goethekultus bildeten die ungarländischen Studenten deutscher Zunge, die an der Universität Jena studierten, daher Gelegenheit hatten, Goethe persönlich kennen zu lernen, mit ihm in Verbindung zu treten, und die ausser den persönlichen Andenken (Stammbüchern, Reliquien) auch die Werke der deutschen Klassiker mit nach Hause brachten. Der Zauber, der von Goethes Persönlichkeit ausging, die grosse Wirkung seiner Werke auf die ungarische Literatur ist eine längst geklärte Tatsache, wemgleich der Besuch

<sup>42</sup> Bescheinigung in lateinischer Sprache, vom 15. März 1854, gezeichnet Franz Vizkelety, Dekan der Fakultät. GS. — Vgl. Fr. Eckhart, a. a. O. S. 407, 412, 674. Auch Eckhart ist der Meinung, Elischer habe im Ausland studiert.

<sup>43</sup> Pallas Nagy Lexikona. I. pótkötet (I. Ergänzungsband), S. 423.

<sup>44</sup> A szab. osztrák nemzeti bank zálog-hitel osztályát illető alaphatározatok. 2. kiad. (2. Aufl). Pest 1859.

<sup>45</sup> Das Gesuch um die Ernennung zum Wechselnotar, der Notariatsstempel und das Protokollbuch Elischers: GS Personalia.

<sup>46</sup> In früheren Biographien erscheint Elischer irrtümlich als Gründungsmitglied der Musikakademie. Vgl. Vajdafy Emil: A Nemzeti Zenede története. [Gesch. der National-Musikschule.] Budapest 1890. S. 145. Elischer war 1851—1859 Mitglied des Direktionsausschusses.

<sup>47</sup> Das Ehrendiplom in ungarischer und deutscher Sprache: GS Personalia.

<sup>48</sup> Pukánszky, Béla v.: Balthasar Elischer und seine Goethe-Sammlung. DUHB Bd. 4. 1932 S. 184.

des ersten bedeutenden ungarischen Literaturhistorikers, Franz Toldy, bei Goethe i. J. 1829 für keinen der beiden besonders fruchtbar war und auch die Unbewandtheit Goethes in ungarischen Dingen nicht zu zerstreuen vermochte, die in einigen Aussprüchen des Dichters über unser Land zum Vorschein kam.<sup>49</sup>

Ein Teil des deutschungarischen Bürgertums folgt sich dem Einfluss der ungarischen Reformbewegung, nimmt an dem Aufbau des ungarischen Nationalstaates wirksam teil und schliesst sich in literarischen Fragen dem Urteil der ungarischen Schriftsteller an. Ein anderer, seiner Anzahl nach grösserer Teil des deutschsprachigen Bürgertums verhält sich der Reformbewegung gegenüber passiv, ein dritter, allerdings geringer Teil aber widersetzt sich den Reformtendenzen. Den drei verschiedenen Schichten gemäss weist das Verhältnis zu Goethe unterschiedliche Aspekte auf. Am klarsten tritt die Wertschätzung Goethes bei der politisch indifferenten Schicht in Erscheinung, zu der auch Elischer gehörte. Elischer suchte in Goethe nicht das Literarische, sondern den Menschen, die Verkörperung der Humanität, den vollkommenen Menschen, den er in Person verehrte und liebte, ohne jeden Vorbehalt. Wie sehr er an diesem vollendeten Menschen hing, davon zeugen die Goethe-Reliquien in seiner Sammlung: Trinkbecher, Zeichnungen, Medaillen usw.

Schon das Leben Elischers, die ihm überkommene bürgerliche Lebensform und bürgerliche Kultur schlossen diese seine Bestrebungen in sich, denen in damaliger Zeit besondere Bedeutung zukam.<sup>50</sup> Zur Sammeltätigkeit wurde Elischer aber auch durch andere Wirkungskräfte angeregt: ein mächtiger Ansporn hierzu ging von mehreren seiner Freunde und Bekannten aus.

Der Goethekultus des In- und Auslandes wurde von mehreren Quellen her gespeist; seine Auswirkungen machten sich in unserer Literatur am stärksten bei Kazinczy geltend, doch auch die beiden Kisfaludy, Kölcsey, Vörösmarty, Josef Eötvös, Kármán und Arany konnten sich ihm nicht entziehen, selbst Petöfi nicht, in seiner Dichtung. Ebenso wie Shakespeare's Geist auch heute unter uns lebt, so intensiv wirkt Goethes Geist und Dichtung auch noch in unseren Tagen. Förderer der Rezeption Goethes und Kündler seiner Grösse waren vor allem die Mitglieder vorerst privater, später dann offizieller Goethe-Vereine und -Gesellschaften. Michael Bernays musste noch 1875 mit Bedauern feststellen, dass der literarische Nachlass des Dichters von den Erben der Öffentlichkeit vorenthalten werde,<sup>51</sup> doch zehn Jahre später wurde, nach dem Tode des letzten Goetheenkels Walther, der Nachlass freigegeben; es konstituierte sich die Weimarer Goethe-Gesellschaft und das zur Pflege von Kunst und Literatur gegründete Freie Deutsche Hochstift stellte sich ganz in den Dienst der Goethe-Verehrung. Die Goethe-Forschung nahm nun, dank der zünftigen Germanisten und der tätigen Zusammenarbeit von Schriftstellern und Verlegern einen ungeahnten Aufschwung. Nebst den Schätzen des offiziellen Goethe- und Schiller-Archivs gewannen die Privatsammlungen einzelner Goetheverehrer immer mehr an Bedeutung.<sup>52</sup>

Wenn wir den Freundeskreis Balthasar Elischers näher betrachten, sind der Hintergrund und die Triebkräfte seiner Sammlerleidenschaft und seiner Goetheverehrung klar zu erkennen. Elischer, der sich für Musik und Dichtung begeisterte, erhielt, auf

<sup>49</sup> Gespräch mit Josef Sebastian Ritter von Grüner, Stadtrat von Eger (1780—1864). Biedermann: Goethes Gespräche. IV. Leipzig 1889. S. 118.

<sup>50</sup> Pukánszky, a. a. O. S. 187—188.

<sup>51</sup> Der junge Goethe. Mit einer Einleitung von Michael Bernays. Leipzig 1875. Verlag von Salomon Hirzel. I. Bd. S. 5—97.

<sup>52</sup> Die bekanntesten Verleger, die über eine Sammlung verfügten, waren Salomon Hirzel, Heinrich Lempertz und Anton Kippenberg. Die von Fedor v. Zobelitz gegründete Zeitschrift für Bücherfreunde förderte die Sammlertätigkeit. Auch Zobelitz hatte eine grosse Goethe-Sammlung.

musikalischem Gebiet besonders starke Anregungen durch Karl Thern und Robert Volkmann; besonders letzterer gehörte zu seinen vertrautesten Freunden.<sup>53</sup> Den Kreis ergänzte der „grosse Verleger“ Gustav Heckenast.<sup>54</sup> Die engen Beziehungen gehen wahrscheinlich noch auf die gemeinsame Studienzeit in Eperjes zurück. Die innige Freundschaft, die Volkmann, Elischer und Heckenast miteinander verband, spiegelt sich am besten in den Briefen Volkmanns wider;<sup>55</sup> diese Briefe werfen ein helles Licht auf den Charakter des Schreibers und auf seinen prächtigen, tiefen Humor; zudem kommen oft auch die historischen Ereignisse der Zeit zur Sprache. Volkmann war Elischers Berater in musikalischen Fragen, da dieser auch selbst komponierte und u. a. ein Gedicht Heines vertont hat. (Die Handschrift der Komposition ging im Kriege verloren.) Elischer aber war, gemeinsam mit seiner edelgesinnten Gattin, dem in praktischen Dingen unerfahrenen und unbeholfenen Musiker stets behilflich und die Türen ihres Hauses standen ihm immer offen. Liebe und Dankbarkeit spricht aus den Briefen Volkmanns, die er an den „edelsten aller Balthasäre“, an den „geliebten Baldusch“, den „Herzog von Eperjes und allen umliegenden Ortschaften“ richtete.<sup>56</sup> Diese scherzhaften Bezeichnungen stammen aus der Gesellschaft, die Gustav Heckenasts Pilismaróter Sommerresidenz zusammenkam und sich seit 1853 den „Orden der Ritter vom güldenen Zahnstocher“ nannte, dann 1856 diesen Namen in „Pester Roastbeef-Klub“ abänderte. Präsident war Rudolf Fuchs, einer der Direktoren der Pester Walzmühle und langjähriges Mitglied der Weimarer Goethe-Gesellschaft; als Vizepräsident fungierte der Hausherr, Gustav Heckenast und Schriftführer des Klubs war Robert Volkmann. Elischer hatte den Rang des „Grossmeisters“ inne.<sup>57</sup> Zu den Mitgliedern gehörten der bekannte Arzt Julius Koller und Emmerich Fest (1817–1883), Redakteur volkswirtschaftlicher Blätter. Als Gast nahm an den Zusammenkünften öfter auch der Berliner Hofschauspieler L. Dessoir teil, der 1837–1839 am Pester Deutschen Theater tätig war. Den Ort der Sitzungen nannte man nach Heckenasts Würde im Klub „Viziat“, und es wurde hier ein Protokoll geführt, mit lustigen Zeichnungen und launigen

<sup>53</sup> Der Komponist Karl Thern (1817–1886) stammte aus einer oberungarischen deutschen Familie. 1832 gründete er einen Musikverein in Miskolc, 1841 wurde er zum Dirigenten am Nationaltheater ernannt. Von 1853 an unterrichtete er an der National-Musikschule. Auch seine Söhne Wilhelm und Ludwig waren bekannte Musiker. Mehrere seiner Opern behandeln nationale Stoffe. Er lebte bis 1868 in Pest. Robert Volkmann (1815–1883) wurde in Lommatzsch (Sachsen) geboren, wo sein Vater Kantor war und dem Sohn schon vom 9. Lebensjahre an Musikunterricht erteilte. Am Freiburger Seminar bereitete er sich zum Lehrerberuf vor, doch Musikdirektor A. F. Anacker (1790–1854) eiferte ihn an, Komponist zu werden. In den Jahren 1836–39 studierte er in Leipzig bei K. F. Becker (1804–1877), 1839 war er in Prag und später dann bei der gräflichen Familie Stainlein-Saalenstein in Szemeréd als Musiklehrer tätig. In Pest lebte er 1841 von Privatstunden; 1853 begab er sich nach Sachsen, 1856 liess er sich in Wien nieder, kehrte aber 1858 nach Pest zurück, wo er bis zu seinem Tode lebte. An der Musikakademie war er Professor der Kompositionslehre. Sein Wohnhaus in der Ofner Burg wurde mit einer Gedenktafel versehen, eine Budapester Strasse führt seinen Namen.

<sup>54</sup> Gustav Heckenast (1811–1878) wurde in Kaschau geboren. Sein Vater war ev. Geistlicher. Er studierte in Eperjes, arbeitete darauf in einer Spezereiwarenhandlung, später in einer Buchhandlung. Im Jahre 1839 übernahm er die Pester Verlagsbuchhandlung Otto Wigands. In seinem Verlage erschienen die Werke mehrerer deutscher und österreichischer Schriftsteller (Stifter, Hebbel, Rosegger). 1840 assoziierte er sich mit dem Drucker Landerer. Seine Buchhandlung wurde 1873 vom Verlage der Franklin-Gesellschaft (Franklin Társulat) übernommen.

<sup>55</sup> Volkmann, Hans: Briefe von Robert Volkmann. Leipzig 1917.

<sup>56</sup> Ebda, S. 87. (Brief an B. Elischer vom 5. Jan. 1854.)

<sup>57</sup> Szemző Piroska: Heckenast Gusztáv a zenei kiadó. (G. H., der Musikverleger.) Budapest 1962. S. 26 und Pukánszky, a. a. O. S. 190–191. sowie ders., Souvenir de Pilismarót. Tükör. 1939. S. 207–210.

Versen, die teils die „Heldenlieder“ des Schriftführers waren.<sup>58</sup> Die Protokolle gingen bedauerlicherweise im Zweiten Weltkrieg verloren, ebenso wie das von Volkmann angefertigte Gründungsdiplom. Unter der Maske des Humors war der Klub eine Manifestation der Pester bürgerlichen Kultur, wo alle geistigen Verbindungen mit Deutschland warm begrüßt wurden.<sup>59</sup>

Elischers geselliger Kreis und seine Beziehungen zum Ausland (Wigand, Hirzel) vertieften die Goetheverehrung, die er aus dem Elternhause mitgebracht hatte, und von hier gingen die Impulse zu seiner Sammlertätigkeit aus. Von zurückhaltender Natur, weihte er darin die Freunde nur schrittweise ein, auch Volkmann hörte davon erst während seines Aufenthaltes in Wien 1857. Er beeilte sich, den Freund in einem aus Goethe-Zitaten virtuos zusammengefügtten humorvollen Briefe zu begrüßen, der zugleich ein Zeugnis dafür ablegt, wie gut beschlagen der Musiker in den Werken Goethes war.<sup>60</sup>

Die Sammlertätigkeit Elischers setzte wahrscheinlich zu Beginn der 50er Jahre ein. Von dann an unternahm er „Goethereisen“, die immer häufiger wurden. Im Jahre 1857 besuchte er mit seiner Frau Wigand in Leipzig, 1857 reiste er allein, wieder nach Deutschland; 1859 verweilte er mit seiner Frau in Frankreich und England, 1863 war er in Sachsen; jedesmal kehrte er mit wertvollen Erwerbungen heim. Doch seine Tätigkeit erschöpfte sich nicht darin, dass er nach Goethehandschriften und Erinnerungsgegenständen fahndete. Die Repräsentanten der emporblühenden Goethe-Forschung wandten sich häufig um Auskünfte an ihn, da er alsbald für einen hervorragenden Goethekenner und Sammler galt. Es gab kaum eine Manifestation des Goethekults, an der er nicht geistig oder materiell fördernd teilgenommen hätte. Der erste Goethe-Forscher, der mit Elischer in Verbindung trat, war Gustav von Loeper,<sup>61</sup> einer der Gründer der Weimarer Goethe-Gesellschaft, später deren Vizepräsident. Loeper veranstaltete 1861 eine grosse Goethe-Ausstellung in Berlin, zu welcher der Grossherzog von Weimar, Salomon Hirzel, die Nachkommen Goethes, Schillers Tochter: Frau Gleichen-Russwurm und F. von Maltzahn Materialien beisteuerten. Auf die Bitte Loeppers stellte Elischer aus seiner Sammlung das Album von Goethe-Bildnissen, den Karlsbader Trinkbecher und das Goethe-Porträt des Wiener Malers Geiger zur Verfügung. Über seine Sammlung und über Elischer selbst, der an der Ausstellung persönlich teilnahm, äusserten sich die damaligen Tagesblätter mit wärmster und grösster Anerkennung.<sup>62</sup> Mit ähnlichem Eifer unterstützte und förderte Elischer auch das

<sup>58</sup> Volkmann, Hans, a. a. O. S. 306—311. An der Klubsitzung vom 17. März 1869, in der man den Präsidenten anlässlich der Geburt eines Enkelkindes feierte, nahm als Gast auch Johannes Brahms teil. Der kleine Vers Volkmanns zeugt vom sprühenden Humor des Musikers:

Stets blühe unser Präsius,  
Sotaner Loge Genius,  
Vom Kopf bis zu dem Schenkel;  
Er, der so weise ist als bon,  
Erhalt' in jeder Klub-Saison  
Wenigstens einen Enkel!

(Briefe S. 311.)

<sup>59</sup> Eine dem Pester Roastbeef-Klub sehr ähnliche Tischgesellschaft war die „Stille Gemeinde“ in Leipzig, an der Salomon Hirzel, der allseits beliebte „Möni“, mit seinem Freunde, dem Juristen E. Böckling, teilnahm.

<sup>60</sup> Den Brief veröffentlichte Pukánszky a. a. O., im Anhang, S. 198—201. Der am 17. Mai 1857 in Wien geschriebene Orig-Brief ist leider verloren gegangen.

<sup>61</sup> Johann Ludwig Gustav Loeper (1822—1891) war ursprünglich Jurist, wurde aber Goethe-Philologe und Goethe-Sammler.

<sup>62</sup> Berlinische Nachrichten 1861. 15. Juli. No. 137. S. 4. „Goethe-Ausstellung im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses. Während manche Sammler von Andenken und Erinnerungszeichen bedeutender Männer ihre Freude darin finden, für sich zu sammeln und zu geniessen,

„Freie Deutsche Hochstift für Wissenschaft und Künste und allgemeine Bildung in Goethes Vaterhause“, das ihn 1863 zum Honorarmitglied und „Meister“, 1876 zum Pfleger des Goethehauses erwählte und ihm darüber ein Ehrendiplom ausstellte.<sup>63</sup>

Elischer suchte alljährlich die böhmischen Bäder (Karlsbad, Marienbad) auf, in denen Goethe einst weilte, und er sorgte jedesmal dafür, auch materielle Opfer nicht scheuend, die Erinnerung an den Dichter auch hier lebendig zu erhalten. Auf seine Veranlassung wurde an dem Marienbader Gasthof Zur Goldenen Traube, wo Goethe gewohnt hatte, eine Gedenktafel angebracht.<sup>64</sup> Am 1–2. Juni 1879 nahm er an der Wanderversammlung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, die in Eger stattfand, teil, wobei ein „Goethe-Stein“ eingeweiht wurde, auch war er bei der Enthüllung des auf dem Kammerbühl den 4. Sept. 1884 enthüllten Goethedenkmals zugegen.

Aus der Reihe der Goethe-Forscher stand Friedrich Zarncke<sup>65</sup> seit 1878 mit Elischer in regem Briefwechsel; Zarncke nahm zu seiner Goethe-Ikonographie – obwohl er selbst auch über eine reiche Sammlung verfügte – das Material und die Hilfe Elischers wiederholt in Anspruch und veröffentlichte in seinem Werke die Silhouetten, sowie einige Bilder der Elischerschen Sammlung. Mit einer ähnlichen Bitte wendete sich 1885 der Marburger Archivar G. Könnecke<sup>66</sup> an Elischer und erhielt Photographien von der als Unikum geltenden Silhouette, die Goethe um das Jahr 1762 darstellt. Besonders warme Freundschaft verband Elischer mit Hermann Rollett<sup>67</sup>, der ebenfalls Goethe-Bildnisse veröffentlichte. Als 1885 in Weimar die Goethe-Gesellschaft gegründet wurde, traten ihr 6 Mitglieder aus Ungarn bei, Elischers Name aber findet sich erst in

denken andere nur an den Nutzen, an die Freude, welche sie dem Publikum gewähren können. So hat der Advocat Elischer aus Pesth zur Goethe-Ausstellung einen Band in gross Folio übersandt, der alle Bildnisse von Goethe und seinen Freunden vereinigt und „er wollte ihn nicht geheim gehalten, sondern für Jedermann ausgelegt haben, denn er sammele nicht als Geizhals.“ So ist dieser kostbare Band der Obhut des Publikums anvertraut und noch nicht beschädigt worden. Herr Elischer hat die weite Reise von Pesth allein um der Goethe-Ausstellung willen unternommen und seine schöne und reiche Sammlung durch Ankauf wertvoller Gegenstände, die sich auf Goethe beziehen, noch vermehrt. Die Ausstellung dankt seiner seltenen Liberalität schöne Beiträge und sicher ist ihm das Publikum dafür eine dankbare Anerkennung schuldig. Vor einigen Tagen ist er in seine Heimat zurückgekehrt.“

<sup>63</sup> Das Freie Deutsche Hochstift wurde von Otto Volger (1822–1897) gegründet, der es bis 1881 leitete. Das Hochstift betreute auch das Museum in Goethes Vaterhause. Die Originaldokumente und die drei Briefe der Leitung des Hochstifts (19. Okt. und 16. Dez. 1863, 12. Juli 1878) finden sich in der GS, unter den Personalien. Bemerkenswert ist der inoffizielle Nachtrag des Schriftführers Schideck vom 20. Dez. zu dem am 16. Dez. datierten Brief, in dem er Elischer von der Möglichkeit des Ankaufs eines Goethe-Bildnisses verständigt.

<sup>64</sup> J. D. Halbmayr, der Besitzer des Hotels Klinger, dankt in einem Briefe an Elischer vom 2. Aug. 1864 für die Initiative. „Seit gestern prangt die Gedenktafel stolz an der „Gold. Traube“, Jedem verkündigend: Hier wohnte der grösste deutsche Geist.“ Pukánszky spricht irrtümlich von einem Hotel „Zur goldenen Taube“. Der Brief Halbmayrs und das Programm der VIII. Wanderversammlung: GS.

<sup>65</sup> In dem Werke des Leipziger Universitätsprofessors und Germanisten Friedrich Zarncke (1825–1891): Kurzgefasstes Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethe-Bildnissen. Abhandlungen der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Phil. -hist. Klasse. Bd. 11. — Die Briefe an Elischer: GS Personalien. Den erwähnten Brief veröffentlichte Pukánszky a. a. O. im Anhang unter No. 5–12.

<sup>66</sup> Gustav Könnecke: Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur Marburg 1895. Seine Briefe vom 9. Juli, 30. Aug. und 11. Okt. 1885: GS.

<sup>67</sup> H. Rollett (1819–1904), Staatsarchivar, Schriftsteller. Im Vorwort zu seinem Werke: Die Goethe-Bildnisse 1881–1883 erwähnt er mit Worten des Dankes Balthasar Elischer und seine Sammlung. Zarncke und Rollett arbeiteten eine Zeitlang gemeinsam, später aber trat zwischen ihnen eine Entfremdung ein. Die Briefe Rolletts vom 6. Juni und 18. Sept. 1888: GS. Veröffentlicht von Pukánszky a. a. O. im Anhang unter No. 14–15.

der Mitgliederliste des folgenden Jahres.<sup>68</sup> Seine Verbindung mit Zarncke und Rollett gab ihm immer häufiger Gelegenheit, die besonderen Stücke seiner Goethe-Sammlung der Forschung zur Verfügung zu stellen. Mehrere Handschriften veröffentlichte er selbst in den Jahrbüchern der Goethe-Gesellschaft. Der aus Pressburg stammende Germanist Karl Julius Schröer<sup>69</sup>, Vorstandsmmitglied des Wiener Goethe-Vereins, stand ebenfalls in Verbindung mit Elischer. In einem Schreiben vom 8. Dez. 1887 teilte er Elischer mit, dass er seine Anmeldung zum Mitglied des Vereins ausgeführt habe. Von diesem Jahre an figuriert der Name Elischers im Verzeichnis der 1878 gegründeten Gesellschaft.

Noch drei Persönlichkeiten sind zu nennen, die zwar nicht Germanisen waren, jedoch bei der Entstehung der Elischerschen Sammlung eine bedeutende Rolle spielten. Es waren die dies Leipziger Verleger Salomon Hirzel<sup>70</sup> sowie Georg und Otto Wigand<sup>71</sup>. Elischer hatte Georg Wigand wohl durch die Vermittlung Heckenasts kennengelernt, entweder zur Zeit, als Wigand noch in Pressburg, oder in Pest als Verleger tätig war; Otto Wigand wurde von Elischer bei Gelegenheit einer „Goethe-Reise“ in Leipzig (1856) aufgesucht. Ebenso bedeutend war Elischers Verbindung mit Salomon Hirzel. Dieser war nicht nur als Verleger, sondern auch als Besitzer einer bedeutenden Goethe-Sammlung bekannt. Der Katalog seiner Kollektion: „Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek“ erschien in mehreren Ausgaben (1848, 1862, 1874, 1884, 1932). Besonders bemerkenswert ist die grosse Ähnlichkeit, die zwischen der Sammlertätigkeit Hirzels und der Elischers bestand; auch ihre letztwilligen Verfügungen, die sie über das weitere Schicksal ihrer Sammlungen trafen, weisen verwandte Züge auf.<sup>72</sup> Sicher stammte die Verbindung Elischers mit Hirzel und den beiden Wigand schon aus verhältnismässig früherer Zeit; sie erwies sich als fruchtbar, da Elischer durch sie in der Vermehrung seiner Sammlung bedeutend gefördert wurde. Ein Zeugnis davon, dass diese Beziehungen auch später nicht abbrachen, bietet ein Brief Hirzels an Elischer vom 27. Aug. 1863.<sup>73</sup> Elischer blieb seinem verehrten Dichter bis ans Lebensende treu, und dank der Hilfe

<sup>68</sup> Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft. Goethe-Jahrbuch. Bd. VIII. 1887. Anhang. S. 60. Unter den Mitgliedern finden wir auch Gustav Heinrich und Rudolf Fuchs.

<sup>69</sup> Karl Julius Schröer (1825—1900), Literaturhistoriker, geboren zu Pressburg, bis 1894 einer der Leiter des 1878 gegründeten Wiener Goethe-Vereins welcher von 1886 an die monatlich erscheinende „Chronik des Wiener Goethe-Vereins“ herausgab. In den Schlusszeilen seines Briefes an Elischer schrieb Schröer: „Mich sollte es recht freuen, wenn wir in Verbindung blieben, von einander Fühlung behielten. Es sind ihrer so wenige, die von unserm Meister was wissen“. Dies bedeutete zwar eine Anerkennung für Elischer, zeugte aber von keiner allzu hohen Meinung von der heimischen Goethe-Philologie.

<sup>70</sup> Salomon Hirzel (1804—1877), Leipziger Verleger und Kunstsammler.

<sup>71</sup> Georg Wigand (1808—1858) und Otto Wigand (1795—1870). Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 42. S. 449.

<sup>72</sup> Im Archiv der Universität Leipzig findet sich eine, den 21. Febr. 1877 datierte Abschrift der am 27. Juni 1872 abgefassten letztwilligen Verfügungen Hirzels. Hierin trifft er ähnliche Anordnungen wie Elischer. Seine Sammlung soll unter dem Namen Goethe-Bibliothek in einem besonderen Raume aufgestellt werden. Die Folianten und das Grimmsche Wörterbuch — das bekanntlich von Hirzel herausgegeben wurde — sollten gesondert aufgestellt werden. (Die Zwingli-Handschriften, für die Leipzig nicht der geeignete Boden war, vermachte Hirzel der Universitätsbibliothek Strassburg.) Aus Dankbarkeit für das Ehrendoktorat schenkte er seine Sammlung, der Univ. Leipzig. Das Hirzelsche Goethe-Zimmer zu Leipzig, geradeso wie das Elischersche in Budapest, hörte infolge des Zweiten Weltkrieges zu existieren auf.

<sup>73</sup> „Gestatten Sie, verehrter Herr, dass ich mich in Ihr Andenken zurück rufe, indem ich mit diesen Zeilen Herrn Professor Springer von Bonn bei Ihnen einführe, der Ihnen meine herzlichsten Grüsse bringt. Mein Freud wird Ihnen ein paar Exemplare gedruckter Goetheana für Ihre Sammlung überreichen, die Sie in Ehren und streng geheim halten wollen“, heisst es in dem Brief. Der Bomner Kunsthistoriker Anton Heinrich Springer (1825—1891) lebte später in Leipzig. GS Personalia.

von Seiten der Germanisten, der Goethe-Gesellschaften und anderer Sammler wurde seine Sammlung immer reichhaltiger und bemerkenswerter; wenn seine Tätigkeit auch nicht frei war von dilettantischen Zügen, entwickelte sich die Sammlung auf Grund der oben skizzierten Umstände doch zu einer nicht zu unterschätzenden Basis der Goethe-Forschung.

Das zunehmende Alter und eine schwache Gesundheit erschwerten Elischer mit der Zeit die Ausübung seiner Rechtsanwaltspraxis. Dem unerbittlichen Gesetz der Natur gemäss waren seine Angehörigen einer nach dem andern für ewig von ihm geschieden. Schon 1852 musste er dem im Alter von 24 Jahren verstorbenen Bruder Gabriel Anton das letzte Geleit geben, es folgte 1864 die Mutter, die er ebenfalls in Pest begrub. 1885 starb sein Bruder Karl und 1886 wurde ihm die treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen<sup>74</sup>. Elischer hatte schon 1873 nach dreissigjähriger Berufstätigkeit seine Advokaturskanzlei aufgelöst<sup>75</sup> und sich ins Privatleben zurückgezogen, um sich nun ganz seiner Sammlung widmen zu können. Auch die guten Freunde verliessen ihn für immer: Volkmann 1883, Heckenast schon 1878. Es wurde still in den Räumen des Pilismaróter Beafsteck-Klubs, und Balthasar Elischer, von der Gicht an seinen Fahrstuhl im Zimmer gefesselt, lebte nur mehr seinem Goethe; es war das Einzige, das seinem Leben noch einen Inhalt gab. Die Söhne seines Bruders Karl umgaben ihn mit Liebe und besonders Julius, der spätere namhafte Arzt und Erbe der Goethe-Sammlung, sorgte treulich für ihn. Julius Elischer (1846–1909) hatte die Liebe zur Kunst schon aus dem väterlichen Hause mitgebracht. Seine hervorragende Bildersammlung, die Gemälde von Dürer und Rembrandt, sowie wertvolle Kupferstiche enthielt, wurde von dem Museum für bildende Künste erworben. Die von seinem Oheim ererbte und der Akademie gespendete Elischerische Sammlung vermehrte er bis zu seinem Ableben ständig mit neuen Gaben. Auch anderweitig war er in humanitärem Geiste tätig und nahm an der Gründung mehrerer sanitärer Vereine teil.

Ergreifend ist die sorgliche Umsicht, mit der Balthasar Elischer in seinem am 13. Juni 1891 eigenhändig aufgesetzten Testamente die Verfügungen über seine Goethe-Sammlung traf.<sup>76</sup> Rührend ist auch die Freigebigkeit, mit der er seine Anhänglichkeit an die Goethe-Gesellschaften (Wien, Weimar, Frankfurt, Main) zum Ausdruck brachte. Auch das Rote Kreuz, die Rettungsgesellschaft, verschiedene Frauenvereine, die Poliklinik und die National-Musikschule wurden mit grösseren Summen bedacht.

<sup>74</sup> Pukánszky gibt a. a. O. fälschlich 1892 als Todesjahr an.

<sup>75</sup> Im Mitgliedverzeichnis der Budapester Advokatenvereinigung findet sich sein Name das letztmal am 1. März 1873. Vom folgenden Jahre an ist im Budapester Adressbuch als Beruf „Privatier“ angegeben.

<sup>76</sup> Eine Abschrift des deutsch abgefassten Testaments befindet sich im Besitz von Frau Dr. Tibor Szélényi geb. Edith Elischer. Im 38. Punkt des Testaments schrieb Elischer u. a.: „... da ich diese Goethesammlung seit nahezu vierzig Jahren sorgfältig cultiviere, und für meine Verhältnisse oft mit Opfern an Zeit und Geld in aller Welt erworben, und diese nicht etwaiger Gering-schätzung und Zerstückelung preisgegeben — ja nach Zulässigkeit auch weiter erhalten und fortgeführt wissen möchte, so wäre in erster Reihe für eine abgeschlossene Räumlichkeit zur Unterbringung dieser meiner Schätze —, dann für Schutz und Pflege der Erhaltung, für entsprechende Nutzbarmachung durch zweckmässige, wenn auch einfache Einrichtung dieser Räumlichkeit —, da die Bücher und Bilder oft grösseren Formats nicht anders gehandhabt werden können, — und verantwortliche Beaufsichtigung derselben, wobei sich der vorläufige Vermächtnisnehmer, mein Neffe, die Controlle vorbehalten könnte — zu sorgen.

Nachdem schliesslich dieser mein Neffe als mein Erbe auch sonst durch mich bedacht, über meine Wünsche die Erhaltung und möglichste Sicherung und Fortsetzung dieser Goethesammlung vollkommen informiert ja instruiert ist und ich ihm ganz vertraue: so wird derselbe die Räumlichkeit wo diese wird untergebracht werden sollen — zu beurteilen — nach Tunlichkeit dieselbe zweckmässig einzurichten und die Verleihung mit einem Geldfond von Öst. 2000 d. i. Zweitausend Gulden in Oest. Währung zu versehen haben — deren Zinsen zu Anschaffung der literarischen Nova als zulässige Erweiterung dieser Goethesammlung zu verwenden sein werden.“

Balthasar Elischer verschied nach langem, reichem und arbeitsvollem Leben am 25. März 1895. Die Budapester Tageszeitungen widmeten ihm Nachrufe, doch besonders der Pester Lloyd beschäftigte sich mit ihm in einem ausführlichen Nekrolog<sup>77</sup>. Dieser ruft die hervorragenden menschlichen Eigenschaften, die Liebenswürdigkeit des Verstorbenen in Erinnerung und bietet (abgesehen von einigen irrtümlichen Angaben<sup>78</sup>) einen schönen Rückblick auf den Lebenslauf Elischer's. Wirklich zutreffend war die abschliessende Feststellung: „Nicht nur seine Freunde, denen er ein bewährter Ratgeber gewesen, sondern auch weitere Kreise werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren“.

Balthasar Elischer wurde im Kerepeser Friedhof bestattet. Im selben Grabe ruht der Sohn seines Neffen Julius, ebenfalls namens Julius, der, wie die Grabschrift sagt, „die Mitmenschen heilend, ein Opfer der Wissenschaft wurde“.<sup>79</sup>

### III. *Gegenwärtiger Zustand der Goethe-Sammlung Balthasar Elischer's.*

Bevor wir auf die Beschreibung des Materials der Sammlung näher eingehen, ist unbedingt hervorzuheben, dass diese schon zu Lebzeiten Elischer's internationalen Ruf hatte. Einer der Beweise hierfür ist der Brief, den die Leitung des Freien Deutschen Hochstifts am 11. Febr. 1895 an Elischer, einen Monat vor seinem Tode, und in dem für eine Ausstellung unter dem Thema: „Goethe und Frankfurt“ um leihweise Überlassung von Handschriften, Bildern und vor allem um Übersendung der Silhouette aus Goethes Knabenzeit nachgesucht wird.<sup>80</sup>

Nach der Übergabe der Sammlung an die Ungarische Akademie der Wissenschaften stellte, wie schon eingangs erwähnt, der damalige Leiter der Bibliothek, August Heller<sup>81</sup> unter Mitwirkung Dr. Julius Elischer's einen Katalog in deutscher und ungarischer Sprache zusammen<sup>82</sup>, dem ein kleinerer, ebenfalls zweisprachiger Katalog der damals noch in der Privatsammlung Julius Elischer's befindlichen Goethe-Erinnerungsgegenstände folgte<sup>83</sup>; im Jahre 1929 wurde auf Grund des vollständigen Heller-

<sup>77</sup> Abendblatt des Pester Lloyd 1895. No. 70. 26. März.

<sup>78</sup> Auch hier wird das Pressburger und Leipziger Jusstudium erwähnt; ebenso behauptet der Verfasser des Artikels irrtümlich, die Hirzelsche Sammlung sei der Weimarer Goethe-Sammlung einverleibt worden.

<sup>79</sup> Károsi Pál: A Kerepesi-úti temető nagy halottai. [Die grossen Toten im Friedhof an der Kerepeser-Strasse.] Budapest 1938. — Das Grab Balthasar Elischer's befindet sich in der Parzelle 35, Reihe 1—97. Der mit ihm selben Grabe ruhende Grossneffe Julius Elischer (1875—1929) war Arzt, Röntgenologe.

<sup>80</sup> Der Bibliothekar und Archivar Dr. O. Heuer teilt in dem Brief mit, dass das Freie Deutsche Hochstift im April und den darauffolgenden Monaten des Jahres 1895 im Geburtshause Goethes nach dem Muster der 1892 und 1893 veranstalteten Werther- und Faust-Ausstellung eine Ausstellung von Bildnissen und Handschriften plane, um die Beziehungen des Dichters zu seiner Vaterstadt zu illustrieren. Hierzu ersuche man um Elischer's Mithilfe.

<sup>81</sup> August Heller (1843—1902), Physiker, Mitglied der Akademie, war von 1894 an bis zu seinem Tode Oberbibliothekar der Akademie.

<sup>82</sup> 1. Magyar Tudományos Akadémia. Az Elischer-féle Goethe gyűjtemény katalógusa. Összeállította Heller Ágost az Akadémia Főkönyvtárnoka. Budapest 1896. und

2. Goethe-Zimmer der Ung. Akademie der Wissenschaften. Katalog der Elischer'schen Goethe-Sammlung. Zusammengestellt von August Heller, Oberbibliothekar der Akademie. Budapest 1896.

<sup>83</sup> Magyar Tudományos Akadémia. Goethe-szoba. Goethe-ereklyék és emléktárgyak. Dr. Elischer Gyula magángyűjteményéből. (Ung. Akad. d. Wiss. Goethe-Zimmer. Goethe-Reliquien, Aus der Privatsammlung Dr. Julius Elischer's. Zweisprachig.)

schen Verzeichnisses ein kleiner deutscher Katalog gedruckt, der nur über die im Goethe-Zimmer ausgestellten Stücke Aufschluss gab<sup>84</sup>.

Die Sammlung enthielt, wie wir bereits andeuteten, Bücher, Handschriften, Bilder, Denkmünzen und Musikalien und umfasste ungefähr 4100 Einheiten. Die wertvollsten Stücke der reichhaltigen Bibliothek waren die Erstaussgaben und die Einzelaussgaben, deren Zahl insgesamt 135 betrug. Die Anthologien, Übersetzungen, Prachtausgaben und illustrierten Werke, die Briefausgaben und die auf Goethe bezügliche Literatur, sowie die Rezensionen machten in Summe circa 2500 Einheiten, also mehr als die Hälfte der ganzen Sammlung, aus. Die Zahl der Goethe-Autographen betrug 33, von der Hand der Zeitgenossen rührten 144 Manuskripte her. Von einzelnen Reliquien und Erinnerungsstücken lässt sich nachträglich nicht mehr feststellen, ob sie ursprünglich zur Sammlung Balthasar Elischers oder aber zu der von Julius Elischer gehörten.

Infolge unserer beschränkten Möglichkeiten können wir von der Sammlung keine, sich auf alle Einzelheiten erstreckende Beschreibung bieten. Über die Sammlung in ihrer Gänze wird der in Vorbereitung befindliche neue Katalog orientieren; hier müssen wir uns darauf beschränken, einige charakteristische Stücke vorzuführen, die wie der Tropfen das Meer, die ganze Sammlung kennzeichnen, oder die, ihres Inhalts zufolge, für die Goethe-Philologie auch heute noch von Interesse sein können. Von der Sammlung und dem Sammler ist schon mehrmals gehandelt worden<sup>85</sup>, auch über die Handschriften, die Elischer nicht veröffentlicht hatte, erschien eine ausführliche Publikation<sup>86</sup>.

Der Charakter der Sammlung spiegelt sich, unserer Meinung nach, am besten in ihrem Bestand an Handschriften wieder. Die 33 Goethe-Handschriften sind teils ganz von der Hand des Dichters, teils sind sie nur mit eigenhändiger Unterschrift versehen. Sie sind verschiedensten Inhalts und stammen aus den verschiedensten Zeiten. Es finden sich darunter eine einfache Einladung (33)<sup>87</sup> an Professor Riemer und Frau, ein Bestellszettel für den Bedienten (16), der auch darum bemerkenswert ist, weil er mit einer Aufzeichnung von Goethes Enkel Walther versehen ist, ein Leihzettel der Universitätsbibliothek Jena (11)<sup>88</sup>, ein Briefumschlag an Dr. Bothe in Mannheim (17); weiters verschiedene Bestellungen, Konzepte, eine Instruktion für den Gärtner, der unter der Leitung von Hofrat Prof. D. Voigt künftig auch den Jenaer grossherzoglichen botanischen Garten zu besorgen hatte (9). Ausser den wichtigen Kleinigkeiten des Alltags finden sich hier aber auch Aktenstücke, Gedichte, wissenschaftliche Konzepte und Briefe an bedeutende Persönlichkeiten; Goethes eigenhän-

<sup>84</sup> Goethe-Zimmer der Ung. Akademie der Wissenschaften. Kleiner Katalog der Elischer'schen Goethe-Sammlung. Auf Grundlage des von August Heller zusammengestellten grossen Katalogs. Herausgegeben von der Ung. Akad. d. Wiss. Budapest 1929.

<sup>85</sup> Dr. Adolf Kohut: Die Goethe-Sammlung in Budapest. Zeitschrift für Bücherfreunde. Jahrg. 7. 1903/4. S. 377—382. — Kutasi Elemér: Das Goethe-Museum in Budapest. Jung-Ungarn. Bd. I. 1911. S. 1216—27. — Abendblatt des Pester Lloyd 1895. No. 120, 128, 129, 163. — Neues Wiener Tagblatt. Besuch bei Goethe. 1928. Jahrg. 62. No. 127.

<sup>86</sup> Theodor, Thienemann: Briefe aus der Goethe-Zeit. Ungarische Rundschau. Jahrg. II. 1913. S. 823—858. (Mit zahlreichen Literaturangaben.)

<sup>87</sup> Die in Klammer angeführten Zahlen bezeichnen die Signaturen in Hellers ausführlichem Katalog.

a) Goethe-Handschriften, von 1 bis 34.

b) Handschriften von Zeitgenossen, von 1 fortlaufend numeriert bis 144.

<sup>88</sup> Goethe entlieh das Werk von Joachim Jung (Jungius): Praecipuae opiniones physicae. Hamburg 1679. Bezeichnend ist die Genauigkeit, mit der Goethe, der oberste Leiter der Bibliothek, bei der Ausleihe vorgeht.

diges Konzept „Über den Granit“ mit einigen Darstellungen von Kristallen (4),<sup>89</sup> eine verblasste Bleistiftnotiz über „Tausend und eine Nacht“ (5), die Originalhandschrift von Goethes kleinem Gedicht: „Modernes“ (1), sowie der Vierzeiler: „Morgens rund . . .“, ein Rätsel von der Kartoffel (2). Unter den 14 Briefen, die Goethe eigenhändig schrieb, oder aber nur unterzeichnete, ist ein an Herder gerichtetes Schreiben vom Jahre 1789 zu erwähnen, in dem von den Lateinstudien des Herzogs Constantin die Rede ist (18). Ungemein interessant sind die beiden Briefe, die Goethe am 30. Mai (20) und am 17. Nov. (19) 1791 dem Berliner Hofmusikdirektor Joachim Friedrich Reichardt schrieb. Im ersten Briefe äussert er sich über die Lage des Weimarer Theaters, scharfe Kritik übind: „Im ganzen macht mir unser Theater Vergnügen, es ist schon um vieles besser, als das vorige, und es kommt nur darauf an, dass sie sich zusammen spielen, auf gewisse mechanische Vortheile aufmerksam werden und nach und nach aus dem abscheulichen Schlendrian, in dem die mehrsten deutschen Schauspieler bequem hinleiern, nach und nach herausgebracht werden. Ich werde selbst einige Stücke schreiben, mich darinne einigermassen dem Geschmack des Augenblicks nähern und sehen, ob man sie nach und nach an ein gebundenes, kunstreicheres Spiel gewöhnen kann“. Gegen Ende des Briefes schreibt Goethe über seine Farbenlehre: „Wenn ich mich nicht betrüge, so muss sie mancherlei Revolutionen sowohl in der Naturlehre als in der Kunst hervorbringen“. Im zweiten Briefe sagt er von seinen optischen Studien: „Sie werden in der Folge noch wunderbare Dinge zu sehen kriegen, und wenn ich mich nicht sehr irre, so wird die Neutonische Hypothese . . . wie eine alte Mauer zusammen fallen, wenn ich nur erst ihr Fundament werde untergraben haben. Denn einer so wohlvertheidigten Festung ist bloss durch minieren anzukommen . . .“.

Noch reichhaltiger ist die Sammlung in Bezug auf die Zeitgenossen Goethes. Wenn wir den Katalog durchblättern, ersteht der Weimarer Hof, mit seinen Protagonisten, sozusagen vor unseren Augen zu neuem Leben. Es finden sich hier zwei eigenhändige Briefe der Grossherzogin Anna Amalia an die Malerin Angelica Kauffmann (2), fünf Briefe des Grossherzogs Karl August (15–19), darunter einer an den König von Preussen; ein eigenhändiger Brief Herders (54) und ein besonders bemerkenswerter Brief Wielands (136), in dem er sich über Goethe und den Grossherzog äussert; ein Brief Johann Heinrich v. Merck's an den Weimarer Oberbauinspektor Coudrays (23), zwei Briefe des Obersthofmeisters Friedrich Hildebrand Einsiedel an den Schriftsteller und Prinzenzieher Karl Ludwig Knebel (33–34), ein Brief Bertuchs an den Buchhändler Goeschen (7). Auch zwei Briefe der Frau von Stein an Knebel bereichern die Sammlung (123–124).<sup>90</sup> Die Quittung der Schauspielerin Corona Schröter vom 20. März 1783 über

<sup>89</sup> Ein kurzes Konzept für die kleine Abhandlung Goethes: „Über den Granit. „Der Granit ist durch Chrystallisation entstanden“, schreibt er hier eigenhändig, was deshalb bemerkenswert ist, weil die Handschrift, die der Ausgabe als Grundlage diente, von der Hand des Sekretärs Philipp Seidel (1755–1820) herrührt und nur mit eigenhändigen Korrekturen Goethes versehen ist. Die entsprechende Stelle des veröffentlichten Artikels lautet: „... der Granit durch eine lebendige, bei ihrem Ursprung sehr zusammengedrängte Krystallisation entstanden ist“. — Goethes Werke. W. A. II. Abt. 9. Bd. I. Teil. S. 178–180.

<sup>90</sup> Frau von Stein schreibt in ihrem Brief vom 16. Sept. 1826 an Knebel: „Verehrter Freund! Tausend Dank für die Lebens Blüten, ich hatte schon lang zu meiner Erquickung aus der Schale genommen, mit der Grossherzogin werde ichs besorgen. Für die süssen Trauben sage ich auch den schönsten Dank und freue mich besonders dass Sie sie selbst holen konten. Der lieben Frau und meinen lieben Pathen grüss ich freundlichst. Wenn Sie unter die Oracles doppelte nummern haben so bitte sie zurück zu senden

leben Sie wohl verehrter Freund, meine Kräfte sind erschöpft.

v. Stein.“

Knebel hatte die Lebensblüthen, Erstes Heft, Jena 1826, an Frau von Stein gesandt. Kutasi glaubte

Empfang ihrer Vierteljahrs-Gage gewährt einen interessanten Einblick in die Dotation der Schauspieler (115). Mit Autographen ist fast ein jedes Mitglied der Familie Goethes vertreten: die Frau Rath, Christiane Vulpius, Goethes Schwiegertochter Otilie von Pogwisch und die zwei Enkel Goethes, Wolfgang und Walther. Auch aus den vorweimarischen Kreisen Goethes begegnen wir einer Reihe von Namen; so dem Leipziger Maler Friedrich Adam Oeser und seiner Tochter Friederike, Lenz, Jung-Stilling und Lavater; von den späteren Freunden dem Maler und Kunsthistoriker J. H. Meyer und dem Musiker C. F. Zelter. Die Sammlung hat auch drei Briefe Schillers aufzuweisen, die auf Goethe Bezug haben (107–109). Das am 21. Jan. 1802 an Christian Gottfried Körner gerichtete Schreiben enthält u. a. Mitteilungen und Ansichten über die Weimarer Erstaufführung von Goethes Iphigenie.<sup>91</sup> Aus der Vielzahl der Handschriften wollen wir noch einen Brief unseres Landsmannes Franz Liszt hervorheben. Es ist uns nicht möglich, alle Manuskripte einzeln aufzuzählen, eines jedoch steht fest: die Gruppe der Handschriften spiegelt in ihrer Gesamtheit und Mannigfaltigkeit die mit Eifer und Sachkenntnis ausgeübte Sammeltätigkeit Balthasar Elischers in

in seinem oben erwähnten Artikel, Frau v. Stein bedanke sich für Blumen. — Der Brief entstand weniger als 5 Monate vor dem Tode der Schreiberin (6. Jan. 1827), daher die Klage: „meine Kräfte sind erschöpft“. Im zweiten Briefe der Goethe-Sammlung, ohne Ort und Datum, übt Frau von Stein an Goethe scharfe Kritik.

<sup>91</sup> Der diesbezügliche Teil des Briefes (an G. Körner, 21. Jan. 1802) lautet folgendermassen: „Es hat mich sehr gefreut, zu hören dass euch die Turandot gefallen hat. Ich leugne nicht, dass ich bei dieser Arbeit ein gewisses Gefühl von Selbstthätigkeit und Kunstfertigkeit hatte, das mir Freude machte; ich wünschte auch mehrere solche Anlässe zu finden, denn für die Augenblicke der Abspannung sind sie sehr wohlthätig, weil sie nicht die Kosten der Erfindung erfordern und dabei doch zur Thätigkeit stimmen. Einträglich ist diese Art zu arbeiten weit mehr, als die eigene Production je werden kann, weil diese immer so viele Zeit wegnimmt.

Von euerm Theater habe ich indessen noch keine Antwort erhalten und kann also noch nicht einmal wissen, ob man das Stück überhaupt nur brauchen wird.

Hier wollen wir im nächsten Monat Göthens Iphigenia aufs Theater bringen, bei diesem Anlass habe ich sie aufs neue mit Aufmerksamkeit gelesen, weil Göthe die Nothwendigkeit fühlt, einiges darin zu verändern. Ich habe mich sehr gewundert, dass sie auf mich den günstigen Eindruck nicht mehr gemacht hat wie sonst, ob es gleich immer ein seelenvolles Product bleibt. Sie ist aber so erstaunlich modern und ungr Griechisch, dass man nicht begreift, wie es möglich war, sie jemals einem griechischen Stücke zu vergleichen. Sie ist ganz nur sittlich, aber die sinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung und alles was ein Werk zu einem ächten dramatischen spezifiziert, geht ihr sehr ab. Göthe selbst hat mir schon längst zweideutig davon gesprochen, aber ich hielt es nur für eine Grille, wo nicht gar für Ziererei; bei näherem Ansehen aber hat es sich mir auch so bewährt. Indessen ist dieses Product in dem Zeitmoment, wo es entstand, ein wahres Meteor gewesen, und das Zeitalter selbst, die Majorität der Stimmen, kann es auch jetzt noch nicht übersehen; auch wird es durch die allgemeinen hohen poetischen Eigenschaften, die ihm ohne Rücksicht auf seine dramatische Form zukommen, bloss als ein poetisches Geisteswerk betrachtet, in allen Zeiten unschätzbar bleiben...“

Der Text des Briefes erschien zum erstenmal in Schillers Briefwechsel mit Körner von 1748 bis zum Tode Schillers. Vierter Teil. 1797—1805, Berlin 1847, Bd. 4. Nach dem Tode Schillers hatte Ch. G. Körner die Familie gebeten, ihm die Briefe an den Dichter zurückzugeben, um ihrer einundzwanzig Jahre währenden Freundschaft ein Denkmal zu setzen und zugleich mit der Publikation der Briefe Trost in seinem Schmerze zu gewinnen. Zur Veröffentlichung konnte er sich aber nicht entschliessen. Er hinterliess das Material geordnet; seinem Wunsche entsprechend veröffentlichte auch die Witwe die Korrespondenz nicht. Die Briefe gingen in den Besitz ihres Adoptivsohnes über, der in Anbetracht des allgemeinen Interesses die Veröffentlichung der Briefe genehmigte. Die kritische Ausgabe von Fritz Jonas: Schillers Briefe, Stuttgart. VI. Bd. S. 335—336 bringt den Text des Briefes mit einigen wenigen Abweichungen vom Original; in den Anmerkungen (No. 1749) setzt der Herausgeber an Stelle des Fundortes ein Fragezeichen, da er nicht wusste, wo sich die Handschrift befindet. Jonas schloss seine Arbeit im Dezember 1895 ab; damals war der Schiller-Brief schon lange im Besitz Elischers, wovon Jonas keine Kenntnis hatte. Wie der Brief zu Elischer kam, ist nicht bekannt; als der Brief 1847 veröffentlicht wurde, besass er ihn noch nicht. Wahrscheinlich erwarb er ihn von der Familie Körners. Thienemann erwähnt a. a. O. nur Jonas als Quelle, die erste Ausgabe vom Jahre 1847 lässt er unerwähnt.

interessanter Weise wider; obwohl die Manuskripte zum Teil schon publiziert sind, haben sie als Autographen an sich, sowie als Quellenmaterial, als Fundorte von Daten und Angaben auch heute noch bedeutenden Wert.

Ebenfalls reichhaltig ist die Sammlung der auf Goethe bezüglichen Druckschriften. Der im Hellerschen Katalog vom Jahre 1896 verzeichnete Bestand wurde im Laufe der Zeiten teils durch Schenkungen, teils durch Ankäufe wesentlich vermehrt<sup>92</sup>. Neben den illustrierten und Prachtausgaben, den verschiedenen Veröffentlichungen von Korrespondenzen und Gesprächen, der Literatur über Goethe Biographien und Würdigungen bilden die Erstaussagen und 20 verschiedene Gesamtausgaben von Goethes Werken den wertvollsten Teil der Bibliothek. Es finden sich hier: Goethens Schriften (1-3. Bd.) Berlin, Himburg 1775-1776; Goethe: Schriften (Bd. 1-8.) Leipzig, Göschen 1787-89; J. W. Goethens Schriften (Bd. 1-4.) Carlsruhe, Schmieder 1778-80; Goethe's neue Schriften (Bd. 1-7.) Berlin, Unger 1794-1800; Goethe's Schriften (Bd. 1-10.) Neue Auflage Mannheim 1801; Goethe's Werke (Bd. 1-13.) Tübingen, Cotta 1806-10; Goethe's Werke, Original Ausgabe (Bd. 1-26.) Wien und Stuttgart Cotta 1816-21 und endlich Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand (Bd. 1-60.) Stuttgart-Tübingen, Cotta 1827-1842. Ausserdem enthält die Sammlung jede von 1852 an bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts erschienene bedeutendere Goethe-Ausgabe, ja sogar auch eine fünfbandige, in Paris erschienene (Tétot 1836). In der Gruppe der Erstaussagen ist fast jedes bedeutendere Werk Goethes vertreten: Götz von Berlichingen, Die Leiden des jungen Werthers, Clavigo, Egmont, Iphigenie, Torquato Tasso, Hermann und Dorothea usw., in erster oder zweiter Ausgabe. Hervorzuheben sind auch die zahlreichen Prachtausgaben (Faust, Italienische Reise, usw.), sowie die Übersetzungen von Goethes Werken ins Französische, Italienische, Englische und Ungarische. Daran schliesst sich die lange Reihe der Werke über Goethe an; neben den bekanntesten Biographien des Dichters (Bielschowsky, Goedeke, Düntzer, usw.) machen die Schriften und Kommentare zum Faust allein schon eine kleine Bibliothek aus<sup>93</sup>.

Unter den Bildnissen Goethes und der Zeitgenossen sind vor allem die fünf Schattenrisse hervorzuheben, von denen Hellers Katalog zwei als „Unica“ bezeichnet (Heller: Goethe-Porträts No 1 und 18.). Eines der Silhouetten stellt Goethe im Alter von 14 Jahren dar: ein entzückender Kinderkopf im Rechtsprofil, bei dem die charakteristische Schädelform, die hohe gewölbte Stirn, die vorspringende Nase und die feine Linie des Kinns keinen Zweifel über die Identität aufkommen lassen. Diese mit Tusche ergänzte Silhouette ist eine der frühesten bildlichen Darstellungen des Dichters. Ihre Entstehung wurde von Zarncke und Rollett, in deren ikonographischen Werken behandelt; sie ist als Illustration in zahlreiche Publikationen aufgenommen worden. Die zweite als Unikum bezeichnete Silhouette stammt aus den Jahren um 1776; sie ist aus schwarzem Glanzpapier geschnitten, zeigt den Kopf im Linksprofil und wird von einem in Kupfer gestochenen ovalen Ornament umrahmt. Darunter steht in vergilbter Schrift der Name Goethes, vielleicht – es ist dies noch nicht einwandfrei bewiesen – von der Hand Herders. Ein dritter Schattenriss, aus dem Jahre 1775, nach dem Katalog Hellers mit dem Profil von links, ist von einem ovalen Rahmen mit Blumenschmuck umgeben und trägt in einer darunter angebrachten Tafel die Beschriftung: „Johann

<sup>92</sup> Dem Akzessionsjournal der Goethe-Sammlung nach betrug der Zuwachs zwischen 1902 und 1943 ungefähr 600 Bände. GS.

<sup>93</sup> Die Handschriften und Reliquien des Goethe-Zimmers wurden nach dessen Auflösung in der Handschriftenabteilung, die Bücher aber im Magazin untergebracht. Im Laufe einer Revision der Bestände wurde festgestellt, dass einzelne Buchexemplare der Goethe-Sammlung, Zeitschriften, sowie Bildmaterial infolge der Kriegereignisse zugrunde gingen. Die Lücken im Bestände werden sich nach Abschluss des neuen Katalogs in Gänze herausstellen.

Wolfgang Goethe der deutsche Shakespeare. Sein Berlichingen, Clavigo, Werther brachten ihn zuerst in Ruf." Zarncke setzte die Entstehung dieser Silhouette in das Jahr 1780 und vermutet, dass sie eine Nachbildung des von dem dänischen Maler Jens Juel (1745–1802) im November 1779 angefertigten Porträts sei. Ausser den Silhouetten enthält die Sammlung noch Goethe-Bildnisse in Öl, Kupferstiche und Lithographien, Bilder von Städten und italienischen Landschaften, die auf Goethe Bezug haben.

Zur Sammlung gehören ferner Denkmünzen in wertvollen Rahmen (34 Stück), aus Neusilber, Packfong und Bronze, Jetons und ein Siegel unter Glas, das der Hofziseleur Philipp Hirsch aus Stuttgart angefertigt hatte: ein Amethyst mit Goethes Kopf. Diese Gemme soll ursprünglich im Besitze des Herzogs Karl August gewesen sein, der sie als Petschaft benützte und später dem Dichter überliess. Die Denkmünzen sind gelegentlich verschiedener Goethe-Jubiläen angefertigt worden, und zwar nach Werken namhafter Künstler. Ergänzt wird die Sammlung von einigen Goethe-Statuetten, sowie von der Karlsbader kleinen Mineraliensammlung.

Die Zahl der auf Goethesche Texte verfassten Musikstücke beträgt 250; es finden sich darunter Kompositionen von Schumann, Schubert, Zelter, Reichardt, Franz Liszt und Meyerbeer. Die Musik Schumanns zum Faust, die Vertonung Reichardts zu Erwin und Elmire, sowie der Jahrgang 1812 der Zeitschrift „Erato“ gehören zu den interessantesten Stücken dieser Gruppe. (Es finden sich hier auch 8 verschiedene Vertonungen von Goethes Erkönig.)

Schliesslich sind noch einige Erinnerungsgegenstände der Sammlung zu erwähnen. Den geschliffenen Trinkbecher mit dem Goethe-Porträt von Bovy-Rauch hatte die Karlsbader Kurdirektion dem Dichter dargereicht. Dieser schenkte den Becher der Künstlerin Szymanowska, von dieser gelangte der Trinkbecher in den Besitz von Dr. Löblin, der ihn hinwiederum an Balthasar Elischer weitergab. Ergreifend ist der Text des Schenkungsbriefes, nach dem es Dr. Löblin für das richtigste hält, wenn die Goethe-Reliquie in die Sammlung Elischers eingeht. (Katalog der Reliquien II.)<sup>94</sup> Unter den Reliquien findet sich auch ein Aquarell Goethes (V.) und eine Bleistiftzeichnung mit Ansichten aus der Gegend um Weimar (VII.), durch den Jenaer Maler namens Schueler als echt beglaubigt<sup>95</sup>.

In die Gruppe der Reliquien wurde auch eine Originalhandschrift Beethovens eingereiht (XXXIII.): die Vertonung des Liedes „Nord oder Süd“ von Karl Lappe<sup>96</sup>. Ferner ein Lineal (XVII.) aus dem Holze des Birnbaums, den Goethes mütterlicher Grossvater im Geburtsjahr des Dichters gesetzt hatte und der nach dessen Tode verdorrt, sowie ein Engelsköpfchen in Pastell, von Oeser (XXVII.).

Abschliessend können wir neuerlich feststellen, dass Elischer die Sammlung mit unermüdlichem Fleisse, grossen materiellen Opfern und schwärmerischer Verehrung für „seinen Dichter“ aufgebaut hat. Es gehörten besondere Fachkenntnisse und ausserordentliche Begeisterung dazu, die Sammlung in ihrer endgültigen Gestalt zusammenzubringen. Diese Sammlung ist nicht nur eine Sehenswürdigkeit im gewohnten

<sup>94</sup> Dr. Ignaz Löblin schreibt in seinem, Ofen, 22. Okt. 1860 datierten Briefe, dass es nach Mitteilung seiner Frau der Wunsch ihres früh verstorbenen Sohnes Heinrich gewesen sei, der Becher möge Elischer geschenkt werden, den er für den trefflichsten Goetheverehrer hielt. Dem Wunsche des Sohnes entsprechend, übersende er nun den Brief, seinem Sohne zum Gedenken. GS.

<sup>95</sup> Der Katalog der Reliquien bezeichnet das Aquarell als italienische Landschaft; es stellt jedoch den Kammerberg in der Nähe der Stadt Eger dar. Es ist eine Variante des in mehreren Exemplaren ausgeführten Bildes.

<sup>96</sup> Früher nahm man irrtümlich an, Beethoven habe hier die Dichtung: „Talismane: Nord und südliches Gelände . . .“ des West-östlichen Diwans vertont. Es handelt sich aber um ein Gedicht Karl Lappes. Vgl. G. Kinsky-H. Halm: Das Werk Beethovens. Verzeichnis S. 618–619. Das Manuskript ist ein Konzept Beethovens aus dem Jahre 1817.

Sinne des Wortes, sondern sie ist auch eine wichtige Quelle und ein bedeutendes Hilfsmittel der Goethe-Philologie; sie enthält nicht allein Bausteine zur Biographie des Dichters, sondern sie spiegelt zugleich auch das immense Lebenswerk des Meisters wider.

Der Wirkung Goethes konnte sich keine Nation entziehen. Goethe nicht nur als Dichter, sondern auch als Menschen kennenzulernen, dazu verhilft auch Elischers Goethe-Sammlung, in der die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften eine Spezialsammlung von ausserordentlichem Werte besitzt.



## VERZEICHNIS DER BILDER UND FAKSIMILES

1. Balthasar Elischer. Gemälde von Eduard Balló.
2. Teilansicht der Ausstellung im ehemaligen Goethe-Zimmer.
3. Balthasar Elischer und seine Gattin, geb. Wilhelmine von Flandorffer.  
Nach einer Original-photographie.
4. Leihzettel der Universitätsbibliothek Jena, mit eigenhändiger Unterschrift Goethes.
5. Goethes eigenhändiges Konzept „Über den Granit“.
6. Goethes Brief an J. F. Reichardt, 30. Mai 1791.  
Von fremder Hand mit eigenhändiger Unterschrift.
7. Goethes eigenhändiger Brief an J. F. Reichardt vom 17. Nov. 1791.
8. Brief der Frau von Stein an K. L. Knebel.
9. Quittung Corona Schröters vom 20. März 1783 über Empfang ihrer Vierteljahrs-Gage.
10. Friedrich Schillers Brief an Gottfried Körner vom 21. Jan. 1802.
11. Goethe-Silhouetten:
  - a) Goethe im Alter von 14 Jahren. (Unikum.)
  - b) Goethe im Alter von 27 Jahren. (Unikum.)
  - c) Goethe im Jahre 1775.
12. Goethes eigenhändiges Aquarell, den Kammerberg bei Eger darstellend.





2



2



Wlr.

H. G.

Hiermit bekenne ich Endesunterschriebener, daß mir

Jung, *Præcipuae opiniones physicae.*  
*Hamburgi 1849.*

*Phys. II, q. 20.*

aus akademischer Bibliothek allhier verabsolget worden ist; welches Werk ich nach  
denen mir bekannt gewordenen Bedingungen wieder zurück zu liefern verspreche.

Jena, den 10 July 1828.

14).

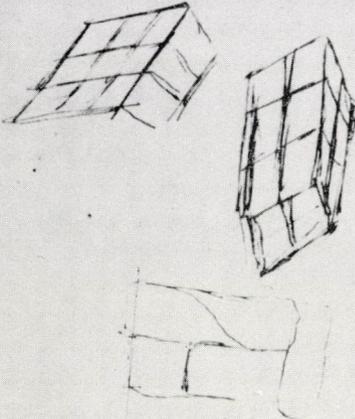
Semml. Ellischer.

Produkt mit fernerem  
 Romi de Pöbe  
 Auffw  
 Kriwan.

Kind fernerem  
 Romi de Pöbe  
 furt.

Kellgemein

Lang 2 flüchtige  
 (Zeitliche Maßnahme)



Das Produkt ist lang  
 flüchtig und  
 bei jeder  
 zu  
 Das Produkt ist lang  
 flüchtig und  
 bei jeder  
 zu  
 Das Produkt ist lang  
 flüchtig und  
 bei jeder  
 zu

Das Produkt ist lang  
 flüchtig und  
 bei jeder  
 zu

Gutes Hand  
 Schrift  
 1841

20. 11.  
An Examen Apollonijus de Richard  
O2x

1700. f  
Pudicijus sine  
longi Vallu









als feindlich und absonderlich die die Art der  
Verfälschung muss alle die Worte richtig  
sein. Die Absonderlichkeit in der Folge muss  
insbesondere Dinge gelehrt werden bringen,  
und dann ist nicht leicht eine Idee  
sind die Absonderliche Eigenschaften der  
historischen Ereignisse. Die Art der  
Sprache, die in der Abhandlung in sich,  
wie Gott heißt oder nicht, auch nicht,  
sage Absonderlich ist eine alte Abhandlung  
zusammenstellen, dann ist nicht leicht  
ist fundamente Absonderlich  
haben. Dann muss es Absonderlich  
richtigen Abhandlung ist Absonderlich  
wieder neue Abhandlung. Die Absonderlich  
Absonderlich in Absonderlich stellen und die  
Herrin nicht auf Absonderlich heißt für  
jede mit dem Absonderlich selbst  
Denn I nicht.

Erstens O. und die Akademie gemeinschaftlich  
angehen! Diese, welches Gegenstande  
wissen des Professoren aber zu gleiches  
Zeit beabsichtigt werden sollen die Wissen,  
sollt festzuhalten soll. Ich habe  
euch nicht genug auf die Akademie  
und auf den akademischen Geist der  
Vorbereitung berufen. Denn die Wissen,  
sollt kann mir das Aufsteigen nicht  
einziges werden und dann ist es  
auch Zeitlang nicht so schnell und  
mir solche nicht vornehmliche Mensch  
andere es nicht, oft wird es in glänzender  
Macht. Ich muss mich beifügen dass  
es ist für mich nicht ohne fast alle  
die Wissenschaften, die Wissenschaften, die  
ist der allein Tugend der Wissenschaften. Die  
sind es fast das Alles unter der Welt.

Wasserspiele der Wasser aus dem  
Geyser sind sehr schön die ganze  
am Ende des Berges. In der  
mit einer Höhe von 1000 Fuß  
zum Wasser stellen diese Pflanzungen  
finden sich unter der Erde zu beobachten,  
ist fast in einigen Jahren soll sich  
alles wieder aufbauen. In der  
nach Erfahrung. In jedem der Pflanzungen  
sich beobachten, ist sehr schön  
mit einem Wasser und Wasserhaken  
in der Höhe und fast alle für  
die übrigen Pflanzungen. In der  
Wasserspiele. In der Höhe  
die mit einem Pflanzungen.

21. 3. 17. Nov. 1791.

J.

85. 6. 71 Jan 16<sup>e</sup> Tagh. 1826  
Hauptstadt Bonn.

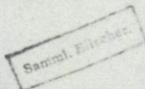
8  
Einfach Dank für die  
Laband Klüfften, in fatha  
sehr lang zu weinend  
Erquickung mit der Tafel  
genossen, mit der Gung  
Lanzogen wurde ich befreit  
von der die fathen bewahrt  
sich ist auch der fathen  
Einfach und fathen mich  
Einfach und fathen mich  
fathen fathen fathen

Samml. Stücken  
Göthe's fathen

2 Vier Linien Saun sind  
meinen Linien folgen  
größt auf Saun und Luft  
Was die unter die Ota  
des Doggaltz numern  
Laba so bitte sie zu  
wilt zu samten  
Laba die wagt waga  
für Saun und meinen  
Kämpfe sind wofolgt

VI

H. H. H.



1187

Ein Hundert Rthl. — gr. — pf. Besoldung  
zum Quartal *Ostern* c. a. sind aus der Fürstl.  
Hof-Casse an Endesgefeste dato richtig bezahlet und darz  
über andurch gebührend quittiret worden.

Weimar, den 20. Martii 1786.

*Anna Beyer*

B

100. Rthl.

87.



zu verändern. Ich habe mich sehr gewundert,  
dass sie auf mich die günstigen Gedanken nicht  
mehr gemacht hat wie sonst, ob es genug  
immer ein gesamtvolles Produkt bleibt. Die  
ist aber zu kostbarlich modern und ungenügend  
dass man mich begreift, wie es möglich  
war, sie jemals einem greiflich, Nichter zu  
vergleichen. Die ist ganz und stillend,  
aber die feindlich Kraft, das Leben, die  
Anregung und alles was ein Werk zu  
einem neuen dramatischen Spezifiziert,  
gibt ihr sehr ab. Gott selbst hat mir  
den Gedank quidam, davon gesprochen,  
aber ich habe es nicht für ein Gutes, wo  
einst das für Zimmer; die nächsten  
Angebot aber hat es sich nicht auf zu  
bewahrt. Jedoch ist dieses Produkt  
in dem Zirkel, wo es ruht, und ein  
wahres Meteor genannt, und das Zirkel  
selbst, die Majorität der Dichter, haben  
es auch nicht auf mich übertragen; auch wird  
es durch die allgemeinen Lesern und Kritikern  
begriffen, die ich aber durch mich auf mich

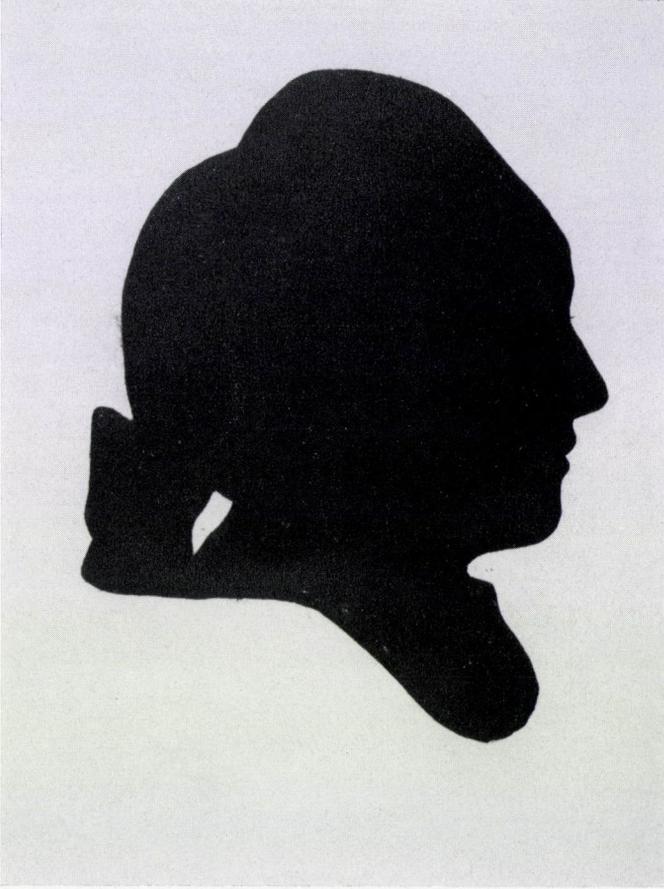
Dramatische Form zu hören, bleibt als ein  
zünftiges Geisteswerk behaftet, in aller Zeit,  
unverfälscht zu bleiben.

Wenn man die Kunst so ein li. Philosophin  
als etwas das immer wird und nie ist, als  
ein dynamisch und nie ist es nie nie  
atomistisch behaftet, so kann man gegen  
jede Prozedur gewiß sagen oder dadurch ein-  
geschränkt zu werden. Es ist aber in Charakter  
der Kunst, daß immer alles gleich sein wird  
und daß sie die unendliche Kunst nie  
~~ist~~ zu sein ist die Reformation  
mit der Apologie gemacht, gleich in ein  
Fornibolium sein kann, unsterblich. Apologie  
gewissen, immer selbst trübselig. Werke zum  
Vorworte, will sie gleich sein fertig und  
wenig verbleibt werden, und die nie  
Kunstes immer darauf zurückgewiesen sein.  
An die Werke nie religiös glaubt,  
sagt Calvin, da das die Kunst nie  
allen Werken ist. Es gibt nie in  
die Kunst ein Maximum, aber nie in  
et wasdem, die nie in einem nie  
Fortfall ist nie sein kann.

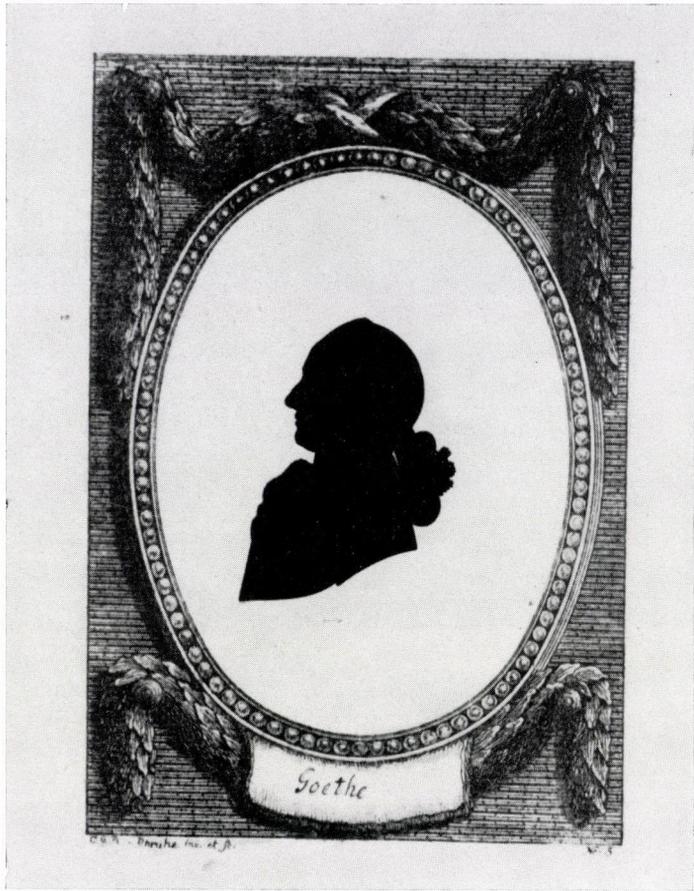
Ich habe diese Tage, den rasenden Roland  
wieder gelesen und kann dir nicht genug sagen  
wie anziehend und erquickend mir diese Lecture  
war. Ein so lebendiges und bewegtes und farben  
reiches Bild; man wird selbst sich selbst in  
vollem Maße, und das nicht von da zu sehen  
in sich selbst, finden; man schreiet  
in einem Augenblicke aus, man ist nicht  
einmal ein Mensch, sondern ein Wesen,  
und wird sich selbst wieder identifizieren, und  
existiert aber ohne Sorgen, weil man  
an sich selbst gewöhnt wird. Und doch ist noch  
alles Unmöglichkeit, Unmöglichkeit und Unmöglichkeit  
Arm und Plan in dem Gedichte, welche man  
nicht nur als notwendig und auch die Patience  
hat, um sich selbst erhaltend, Entschlossenheit  
und Festigkeit des Gedankens wahr zu sein. Sondern  
dass man sich keine Sorge, keine Sorge, keine Sorge,  
aber ein Trauer, unglücklich auf die Erde zu stehen,  
als die Erde, und für den Geist selbst ein Unmensch  
und das Unmögliche genug, das die Fantasie nicht  
nicht damit zu bewegen kann.

Ich weiß, ich will nicht wieder sagen  
was ich geschrieben habe; sondern mich von  
einem alten

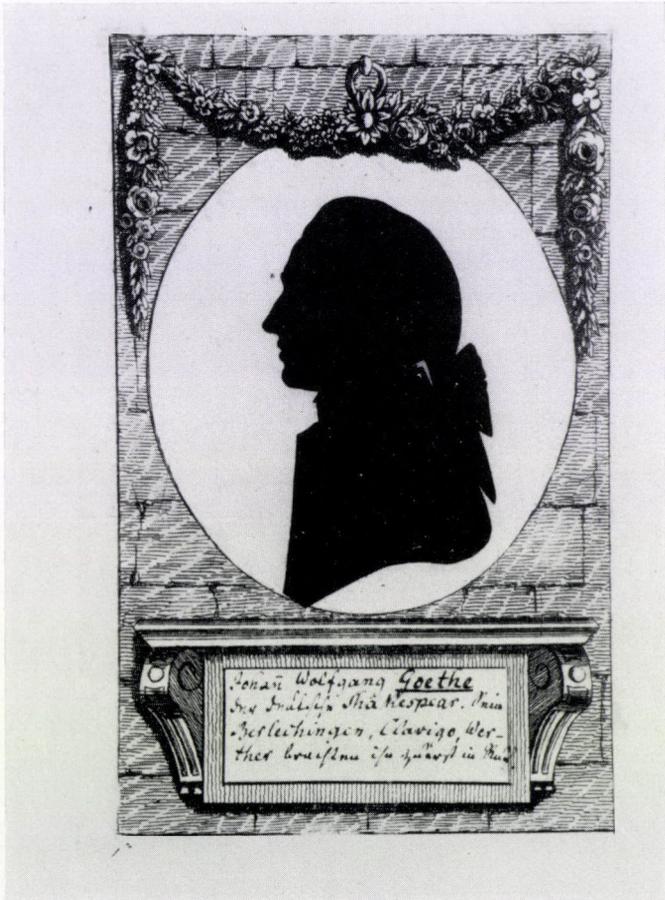
Dein J.



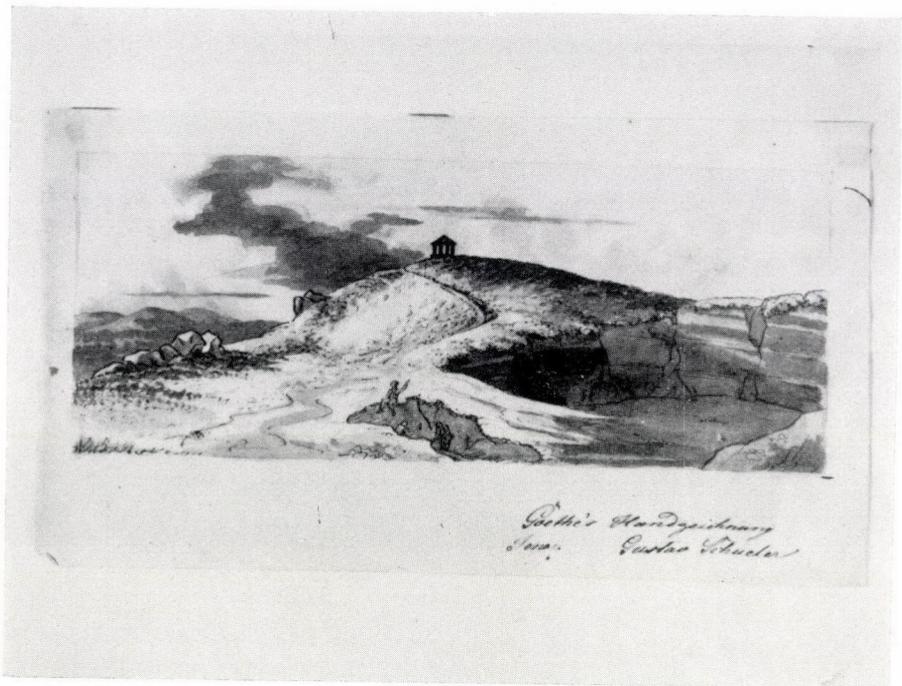
II



II/a



II/b



A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRÁNAK  
KÖZLEMÉNYEI

1. Haraszthy Gyula: *A 130 éves Akadémiai Könyvtár*. Bp. 1956.
2. Berlász Jenő–Szakmáryné Németh Mária: *A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának múltja és jelene*. Bp. 1956.
3. Csapodi Csaba: *A legrégebb magyar könyvtár belső rendje*. Bp. 1957.
4. Berlász Jenő: *Az Akadémiai Könyvtár Kézirattárának átalakulása*. Bp. 1957.
5. Haraszthy Gyula: *Az Országos Könyvtárügyi Tanács és a magyar könyvtárügyi időszerű kérdései*. Bp. 1958.
6. Gergely Pál: *Arany János és az Akadémia Könyvtára*. Bp. 1958.
7. Moravek Endre: *Die neuen ungarischen Bibliotheksnormen*. Wien. 1957.
8. Szakmáryné Németh Mária: *Az Akadémiai Könyvtár, mint a Magyar Tudományos Akadémia célkitűzéseinek könyvtári támogatója*. Bp. 1958.
9. Gergely Pál: *Az Akadémia levéltára a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának kéziratárában*. Bp. 1958.
10. Csapodi Csaba: *Könyvkonzerválás és restaurálás a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában*. Bp. 1958.
11. Moravek Endre: *Kiadványtípusok a katalógizálás szempontjából*. Bp. 1958.
12. Szakmáryné Németh Mária: *A központi folyóiratcímjegyzék kérdései*. Bp. 1959.
13. Csaba Csapodi: *L'avenir des périodiques scientifiques*. La Haye 1958.
14. F. Csanak Dóra: *Az Akadémiai Könyvtár története a szabadságharcig*. Bp. 1959.
15. Moravek Endre–Weger Imre: *Magyar könyvészeti kifejezések kis orosz szótára*. Bp. 1959.
16. Csaba Csapodi: *Der geographische Begriff im Katalogsystem der Bibliothek*. Wien 1959.
17. Csapodi Csaba: *A proveniencia elve a könyvtárban*. Bp. 1959.
18. Rásonyi László: *Stein Aurél és hagyatéka*. Bp. 1960.
19. Sáfrán Györgyi: *Arany János és Rozvány Erzsébet*. Bp. 1960.
20. Rózsa György: *A magyar társadalomtudományok az UNESCO kiadványaiban*. — *Les sciences sociales hongroises dans les publications de l'UNESCO*. Bp. 1960.
21. Gergely Pál: *Pápai Páriz-album a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában*. Bp. 1961.

22. Gergely Pál: *Bartók Béla ismeretlen levelei a Tudományos Akadémia Könyvtárában*. Bp. 1961.
23. Sarlócska Vince Ernő: *Bolyai János házassága a köztudatban és a dokumentumok*. Bp. 1961.
24. Csapodi Csaba: *Mikor pusztult el Mátyás király könyvtára?* Bp. 1961.
25. Moravek Endre–Weger Imre: *Abbreviaturae Cyrillicae*. Bp. 1961.
26. Rásonyi László: *A magyar keletkutatás orosz kapcsolatai*. Bp. 1962.
27. Tőkés László: *Az Akadémiai Könyvtár mikrokönyvgyűjteménye és fotolaboratóriuma*. Bp. 1962.
28. Fráter Jánosné: „Nemzeti részvét emelte”. Bp. 1962.
29. Büky Béla: *Székely Bertalan hagyatéka a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában*. Bp. 1962.
30. Moravek Endre: *Index acronymorum selectorum. Pars 2. Instituta scientifica*. Bp. 1962.
31. Méreiné Juhász Margit: *Mikszáth Kálmán szellemi és tárgyi hagyatéka a Magyar Tudományos Akadémián és tájmúzeumainkban*. Bp. 1963.
32. Rózsa György: *The documentation of science organization as an emerging new branch of scientific information*. Bp. 1962.
33. Gergely Pál–Molnár Zoltán: *Az Akadémiai Értesítő és a Magyar Tudomány repertóriuma. 1840–1960*. Bp. 1962.
34. Csapodi Csaba: *Mikor szűnt meg Mátyás király könyvfestő műhelye?* Bp. 1963.
35. Tőkés László: *A mikrokártya és a kutatók*. Bp. 1963.
36. Büky Béla–Csengeryné Nagy Zsuzsa: *Székely Bertalan illusztrációi egy tervezett Petőfi-életrajzhoz*. Bp. 1963.
37. Gergely Pál: *Az Akadémia szerepe a pesti Nemzeti Színház létrehozásában*. Bp. 1963.
38. Moravek Endre: *Index acronymorum selectorum. Pars 3. Instituta paedagogica*. Bp. 1963.
39. Josef György: *Die Goethe-Sammlung Balthasar Elischers in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften*. Bp. 1963.